Morgen-Ausgabe.

Annoncen-
Annahme-Bureaus
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17.)
bei C. H. Ulrici & Co.
Breitestraße 20,
in Grätz bei L. Streisand,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus,
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank“.

Nr. 423.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 20. Juni.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Abonnements-Einladung.

Beim Herannahen des neuen Quartals erlauben wir uns, zum Abonnement auf die „Posener Zeitung“ ergebenst einzuladen.

Dieselbe wird in politischer Beziehung nach wie vor unter Wahrung ihrer entschieden freisinnigen Richtung ein einiges Zusammenwirken der verschiedenen liberalen Parteischattirungen nach Kräften zu fördern suchen.

An Reichhaltigkeit, Schnelligkeit und Zuverlässigkeit in der Mittheilung aller wichtigen Vorkommnisse übertrifft die „Posener Zeitung“ die meisten Provinzial-Zeitungen. Vermöge ihres täglich dreimaligen Erscheinens ist sie in der Lage, politische Depeschen, Kursberichte u. dergl. schneller zur Veröffentlichung zu bringen, als die Berliner Blätter. Tägliche Leitartikel bieten dem Leser Information über die wichtigsten Tagesfragen. Gute Original-Korrespondenzen aus Berlin und anderen Hauptstädten berichten das Neueste aus dem politischen Leben. Die vielfachen Beziehungen unserer Provinz zu Rußland haben uns veranlaßt, in Petersburg, Moskau und Warschau tüchtige Korrespondenten zu gewinnen, welche uns über alle wichtigen Vorkommnisse auf politischem und wirthschaftlichem Gebiete regelmäßig berichten. Ganz besonders aber richtet die „Posener Zeitung“ ihre Aufmerksamkeit darauf, daß alle wichtigeren Vorkommnisse in Stadt und Provinz möglichst schnell und in zuverlässigen Original-Berichten zur Kenntniß der Leser gebracht werden.

Aus dem Gebiete der Justiz und der Verwaltung werden alle wichtigen Entscheidungen und Vorkommnisse regelmäßig in besonderen Uebersichten kurz und klar zusammengestellt.

Vielfach an uns herangetretenen Wünschen entsprechend, bringen wir neuerdings die telegraphischen Wetter-Prognosen der deutschen Seewarte täglich im Abendblatt der Zeitung zum Abdruck.

Dem unterhaltenden Theile der Zeitung im Feuilleton und der unter dem Titel „Familienblätter“ erscheinenden Sonntagsbeilage wird auch fernerhin jene Sorgfalt zugewendet werden, durch welche dieselbe eine besondere Beliebtheit in Familienkreisen erlangt hat.

Statt des bereits erworbenen neuen Romans von Wilkie Collins Herz und Wissen“, welcher leider noch nicht vollendet ist und daher erst später zum Abdruck gelangen kann, bringen wir im neuen Quartal zunächst einen interessanten und höchst spannenden englischen Roman:

„Die Familie Gervis“

von **W. E. Norris**

und demnächst einige kleinere Novellen und Erzählungen beliebter Autoren.

Der Abonnementspreis für unsere Zeitung beträgt bei allen deutschen Postanstalten 5,45 Mark pro Quartal.

Verlag und Redaktion der „Posener Zeitung“.

Die Konsumvereine.

Unter den Großthaten des Handwerkertages, der kürzlich in Hannover versammelt war, befindet sich auch die Achterklärung der Konsumvereine. Nach einem Antrage des Herrn Metzner-Neustadt erklärte die Versammlung, „daß die Konsumvereine gemeinschädliche Institute sind, geeignet, Handel und Wandel lahmzulegen“, und beschloß, „die Initiative zu deren Beseitigung zu ergreifen“.

Man versteht dabei zunächst nicht recht, wodurch sich die Konsumvereine den Zorn der Herren Handwerksmeister zugezogen haben. Wenn vor einiger Zeit eine Versammlung von Vertretern des Kleinhandels einen ähnlichen Angriff gegen die Konsumvereine richtete und dieselben durch Besteuerung beseitigt oder doch entmuthigt wissen wollte, so ist eine solche Absicht von dieser Seite sehr erklärlich. Der Kleinhandel sieht sich durch die Konsumvereine in seinen Interessen geschädigt, denn der Händler hat das natürliche Interesse, die Vermittlung zwischen Produzent und Konsument allein zu besorgen und zu verhindern, daß dieselben mit einander in unmittelbare Verbindung treten. Je mehr dem Handel dies gelingt, desto größer wird der Spielraum des Gewinnes, der für den Vermittlerdienst beansprucht werden kann. Der soziale Fortschritt liegt aber ohne alle Frage in der umgekehrten Richtung. Je größer der Antheil am Volkseinkommen ist, den sich der Gewinn, im Gegensatze zum Arbeitslohn, zu verschaffen vermag, desto weniger bleibt für den Arbeitslohn übrig, desto ungünstiger muß, mit andern Worten, die Lage der von der Arbeit lebenden Mitglieder der Gesellschaft werden. Wie daher Leute, welche sich als die Vertreter der produktiven Arbeit geriren, sich gegen die Assoziationen erklären mögen, die den Spielraum des Handelsgewinnes einzuschränken beabsichtigen und diesen Zweck in vielen Fällen wirklich und in nicht geringem Maße erreichen, das scheint auf den ersten Blick ganz unverständlich. Ueberlegt man die Sache genauer, so gewahrt man allerdings leicht, woher bei den kleinen Handwerksmeistern die Abneigung gegen die Konsumvereine kommt. Sie fühlen sich mit dem Kleinhandel solidarisch verbunden, und glauben die Interessen desselben, nach dem Wahlspruche leben und leben lassen, mit vertreten zu müssen. Das Handwerk, soweit es selbst Unternehmerschaft ist, beruht auf dem nämlichen Prinzip wie der Kleinhandel. Es ist weniger der Arbeitslohn als der Unternehmergewinn, von dem die Handwerksmeister leben, und weil dies so ist, sind die Einrichtungen feindlich, welche das Ziel haben, den Unternehmergewinn im Haushalte des Volkes auf sein denkbar geringstes Maß zurückzuführen.

Die Mittel, welche sich darbieten und in der heutigen Gesellschaft wirksam sind, um das gedachte Ziel erreichen zu helfen, sind zwiefacher Art, das eine besteht in der Entwickelung des Großbetriebes, das andere in der Beförderung der Assoziation. Was die Gesellschaft vor Allem bedarf, ist Arbeit: zweckmäßig geleitete und vertheilte Arbeit. Zuviel Arbeit kann nie geleistet werden, vorausgesetzt, daß die Arbeit wesentlich auf die Befriedigung der dringenden Lebensbedürfnisse gerichtet ist. Aber wessen gar leicht zu viel werden kann, das ist die Steuer, welche der Vermittler hieraus sowohl von der Produktion als auch von der Konsumtion erhebt. Einschränkung dieses Gewinnes ist eine der wesentlichsten Bedingungen der Zunahme des Volkswohlstandes, d. h. des allgemeinen Wohlstandes. Nun kann ein großer Unternehmer mit einem weit geringeren Verhältnißgewinn vorlieb nehmen als ein kleiner, und bei der erforderlichen Konkurrenz wird er, ob wollend oder nicht, es müssen. In einem volkswirthschaftlichen Kreise, für den eine einzige Handelsunternehmung oder eine einzige Betriebsleitung eines gewissen Handels- oder Arbeitszweiges genügt, würde es für die konsumirende Bevölkerung ein offenbarer und hochanzuschlagender Nachtheil sein, wenn zwanzig Kleinhändler oder Kleinmeister an der Unternehmung bezw. Betriebsleitung partizipirten. Nicht allein würde der Gesammt-Unternehmergewinn, den sie beanspruchen müßten, eine weit größere Summe ausmachen, als diejenige, mit welcher der eine große Unternehmer sich begnügen kann, sondern es würde auch eine erhebliche Menge von Arbeitskraft vergeudet werden, von der die Gesellschaft weit besseren Gebrauch machen kann.

Die Tendenz der Neuzeit zur Entwickelung des Großbetriebes ist aus diesem Grunde naturgemäß, und wird durch die kurzsichtige Feindschaft der Zünftler nicht aufgehalten werden. Zuzugestehen ist jedoch, daß diese Tendenz, uneingeschränkt, große Gefahren in sich birgt. Dieselben sind bekannt genug. Aber um ihnen zu begegnen, giebt es kein anderes Mittel, als das der Assoziation der Schwachen, und auf einem beschränkten Gebiete sind die Konsumvereine eine der Formen, in denen sich der Gedanke der Assoziation auf glückliche Weise verkörpert hat. Viele der bestehenden Konsumvereine wirken ebenso tiefgreifend wie segensreich. Es giebt manche, welche ihren Mitgliedern Brod und andere nothwendige Waaren um zehn Prozent billiger und dabei besser liefern, als die mit ihnen konkurrirenden Kleinhändler, und überdies einen Baargewinn von ebenso viel Prozent auf die Einlage gewähren. Dies sind nicht verächtliche Erfolge, und die Handwerker thäten wahrlich besser, sich durch thatkräftiges Handeln solche Vortheile zu verschaffen, als Utopien nachzujagen, die man leider als gesellschaftsschädlich bezeichnen muß.

Zur Ueberbürdungsfrage.

Einen recht interessanten Beitrag zu der brennenden Frage der Ueberbürdung der Schüler höherer Lehranstalten bietet das von der Schul-Hygiene-Kommission in Hannover erstattete Gutachten über die höheren Schulanstalten der Stadt Hannover in Bezug auf die Gesundheitspflege.

Die Kommission erklärt zunächst die Klage wegen Ueberbürdung der Schüler in den höheren Schulanstalten für begründet und stellt folgende Tabelle auf:

Die häusliche Arbeit erfordert im
Lyceum I. 6355, mit dem Schulunterrichte zusammen 22,089 Stunden,
Lyceum II. 6747, mit dem Schulunterrichte zusammen 22,481 Stunden,
Real-Gymnasium I. 5965, mit dem Schulunterrichte zusammen 21,089½ Stunden,
Leibniz-Realgymnasium 6109, mit dem Schulunterrichte zusammen 21,218 Stunden.

Die Straßburger Vorschläge räumen für die Hausarbeit nur 5049 mit dem Schulunterrichte 19,946 Stunden ein.

Aus der Zusammenstellung ergiebt sich also, daß die Last der häuslichen Arbeit am drückendsten ist in den Gymnasien (Lyceum I. und II.) und zwar übersteigt sie hier in einigen Klassen um 25—55 Prozent das zulässige Maß, sie ist aber nur um wenig geringer in den Realgymnasien.

Zum Theil beruht, wie die Kommission hervorhebt, die Ueberbürdung der Schüler auf Ueberfüllung der Klassen; denn je voller die Klassen, desto größer sei die Summe der Lernarbeit, welche dem Hause überlassen werden müsse.

Als Folgen der Ueberbürdung bezeichnet die Kommission:

a) Die zunehmende Kurzsichtigkeit, deren Prozentsatz besonders durch schlechte Beleuchtungsverhältnisse erhöht wird. Die im großen Umfange ausgeführten Untersuchungen der Schüleraugen haben ergeben, daß der mittlere Prozentsatz der Kurzsichtigkeit auf deutschen Gymnasien 39 pCt. beträgt, in der Prima 52—58 pCt.

b) Den geringen Prozentsatz der zum Militärdienst tüchtig befundenen jungen Leute, welche sich zum einjährigen Dienst melden.

Als weitere Folgen der Ueberbürdung sind in vielen Fällen zu betrachten:

c) Blutarmuth, Nasenbluten, Verdauungsstörungen, Kopfschmerz.

d) Schwäche und Störungen der Nervenfunktion, Reizbarkeit, (Abspannung nach der Maturitätsprüfung, Mangel an Arbeitslust in den ersten Jahren auf den Universitäten).

e) Mangelhafte Entwickelung des Knochengerüstes, Muskelschwäche, Verkrümmungen des Rückens. (Wegen mangelhafter Athembewegung und ungenügender Ausdehnung des Brustkastens, Erkrankungen der Brustorgane.)

Nach einem Hinweis auf die vielfach mangelhaften baulichen Einrichtungen der Schullokale gelangt die Kommission zu folgenden Vorschlägen:

1) Die Zahl der Schulstunden und die Arbeiten der Schüler zu Hause, sind in der Weise zu bemessen, daß dieselben zur ausreichenden Bewegung im Freien Zeit behalten.

Die Kommission schlägt folgende Eintheilung als höchstes Maß der Beschäftigung vor. Obgleich bei der Feststellung der Stundenzahl der hygienische Standpunkt maßgebend gewesen ist, glaubt die Kommission doch, daß der Vorschlag die Ziele der höheren Lehranstalten nicht beeinträchtigen wird.

Klasse.	Schulstunden. Woche incl. Sing. u. Turn.	Hausarbeiten per Woche.	Täglich.	Im Ganzen per Woche.
Vorklassen III. II. I.	18 St. nur am Vorm.	3—4½ St.	½—¾	21—22½ St.
Sexta, Quinta	26 St. 3 St. am Vorm. u. 4mal 2 St. Nachm.	6—7—9 St.	Sexta 1 St. Quinta 1½ St.	32—33 St.
Quarta	28 St. 2×4 S. Vorm 4×3 S.	12 St.	2 St.	40 St.
Tertia II., I.	30 St. 4×4 St. Vorm. 2×3 S.	12—15 St.	Tert. II. 2 St. „ I. 2½ „	42 St. 45 St.
Secunda II.	32 St.	15 St.	„ 2½ St. „	47 St.
Secunda I.	32 St.	18 St.	3 St.	50 St.
Prima II., I.	32 St.	18 St.	3 St.	50 St.

Summirt man die Schulstunden und die Hausarbeit, welche ein Schüler von dem Eintritt in die Vorklassen an bis an das Ende der Schulzeit zu leisten hat, so ergeben sich für die hiesigen Schulen folgende Zahlen, Schul- und Arbeitsstunden zusammengerechnet:

für das Lyceum I 22089 Stunden
„ „ „ II 22,481 „
„ „ Realgymnasium I 21,089 „
„ „ Leibniz Realgymnas. 21,218 „
(die Stunde zu 60 Minuten angenommen.)

Vorstehender Vorschlag ergiebt eine Summe von 18,637 Stunden inkl. Sing- und Turnstunden. Nach dem Straßburger Vorschlage sind bis 19,946 Stunden zulässig.

2. Zwischen je 2 Lehrstunden, auch am Nachmittage, sollen je 5 bis 10 Minuten Pause stattfinden. Folgen mehr als je 2 Stunden aufeinander, so ist zwischen der 2. und 3. eine Pause von 15 Minuten zu gewähren.

3. Vom Vormittage zum Nachmittage desselben Tages dürfen keine Arbeiten aufgegeben werden. Der Sonntag ist von Schularbeiten möglichst frei zu halten. Strafarbeiten und Nachsitzen thunlichst zu beschränken.

4. Die Einrichtung, daß an heißen Sommernachmittagen der Unterricht ausfällt, ist beizubehalten und einheitlich zu regeln.

5. Die Ueberfüllung vieler Klassen in den höheren Schulen der Stadt Hannover ist baldigst zu beseitigen. Die jetzt bestehenden Maximalzahlen für die einzelnen Klassen sind zu hoch bemessen und eine Herabsetzung dringend wünschenswerth, so daß die Maximalzahlen für die unteren, mittleren, oberen Klassen von 50, 40, 30 auf 40, 30, 20 herabgesetzt werden.

6. Einschränkung in der Handhabung des Kartirens und Vermeidung der einseitigen Betonung der Extemporale-Leistungen und jeder Ueberanstrengung bei den Vorbereitungen für die Maturitätsprüfung wird empfohlen.

7. Die gehörige Ausbildung des Körpers und Uebung der Kräfte der Schüler sind von Seiten der Schule mehr zu fördern, als es bisher geschehen ist. Außer den obligatorischen 2 Turnstunden per Woche sind Spiele im Freien, öftere Turnfahrten und kleine Ausflüge dringend zu empfehlen. Für obligatorische Schul- und Turnspiele ist an einem der vier Nachmittage die für den Schulunterricht bestimmte Zeit freizugeben.

8. Die Turnlokale sind zu vermehren und zweckmäßige Spielplätze thunlichst neben denselben herzustellen.

9. Es ist durchaus erforderlich, den Nothstand der mangelhaften Beleuchtung vieler Klassenzimmer in unseren Schulen durch bauliche Veränderungen, so weit sie möglich, zu beseitigen.

10. Bei Neubauten höherer Schulen sind die Schulbänke nicht entfernter von der Fensterwand aufzustellen, als, daß das einfallende Licht von der Oberkante der Fenster und Verglasung unter einem Winkel von 30 Grad die Schreibpulte noch vollständig erhellt. Wird die lichte Höhe der Klassen zu 4,40 m., die Fensterbrüstungs-Höhe zu 1,0 m. und die Entfernung der Fenster-Oberkante von der Decke im Innern zu 0,30 m. angenommen, so ergiebt sich eine Entfernung von 5,0 m., auf welche nach obiger Bestimmung die Schreibpulte noch vollständig beleuchtet sind. Da der Gang zur Seite der Bänke im Minimum mit 1,0 m. Breite genügt, so ist eine größere Tiefe der Klassenzimmer als 6,0 m. nicht erforderlich. Die Fensternischen sind sowohl innen, wie außen durch Abschrägen der Fensterpfeiler und Ecken, oder auf sonstige Weise, für das Einfallen des Lichtes möglichst günstig zu gestalten.

11. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß die Klassenzimmer ihr Licht möglichst von Ost oder Süd erhalten.

12. Besonders sind für die Vorklassen und untersten folgenden Klassen gut erleuchtete Räume herzurichten.

13. In jedem Schulzimmer ist in Rücksicht auf die dunkle Jahreszeit eine ausreichende künstliche Beleuchtung herzustellen.

14. Jedes Schulzimmer ist mit zweckmäßigen, nicht gestreiften Rollvorhängen zu versehen.

15. In der Nähe von Schulgebäuden sollen stark reflektirende Flächen, weiße Mauern und dergl. nicht geduldet werden.

16. In den Schulen Hannovers giebt es in vielen Klassen Subsellien von älterer, fehlerhafter Konstruktion, diese sind ohne Ausnahme bald zu beseitigen und durch rationell konstruirte zu ersetzen.

17. Die Schulbücher, Kartenwerke, Atlanten sind bezüglich des Drucks zu prüfen. Alle den jetzigen Anforderungen nicht entsprechende Bücher sind allmälig aus den Schulen zu entfernen.

18. Kurzsichtige Schüler sollen in den vordersten Reihen auf die bestbeleuchteten Plätze gesetzt und von aller die Augen stärker anstrengenden Arbeit thunlichst dispensirt werden. Stigmographisches Zeichnen und feines Handzeichnen von Karten ist, besonders in den unteren Klassen, zu vermeiden. Die Schreibhefte müssen genügend deutliche Linien enthalten.

19. Entwürfe für Um- oder Neubauten sind von einem sachverständigen Arzte bezw. Medizinalbeamten zu prüfen und zu begutachten, ebenso ist eine ärztliche Inspizirung der vorhandenen Schulen dringend zu wünschen.

Da es nothwendig ist, einzelne Abänderungen in dem Unterrichte eintreten zu lassen, wenn mehr freie Zeit für die Ausbildung des Körpers gewonnen werden soll, bezeichnet die Kommission folgende Punkte, welche besonders für die oberen Klassen der Gymnasien eine Erleichterung zu schaffen vermögen*):

1. Wegfall des lateinischen Aufsatzes.
2. Dispens der Schüler, welche hebräischen Unterricht haben, vom Englischen.
3. Vereinfachung der Maturitätsprüfung durch:
a) Wegfall der Prüfung in Religion;
b) Beschränkung der Geschichtsprüfung auf eine Hauptperiode der Geschichte (alte, mittlere oder neuere);
c) Wegfall der schriftlichen Uebersetzung aus dem Griechischen.

Deutschland.

+ **Berlin**, 18. Juni. Seitdem die definitive Annahme der Novelle zur Gewerbeordnung im Reichstage den Handels- und Kaufmannsstand darüber belehrt hat, daß die konservativ-klerikale Majorität diesem Stande gegenüber Maßregeln für gerechtfertigt erachte, welche jedem andern Stande gegenüber als unzuläßig erscheinen würden, macht sich in den Hauptzentren des Handels das Bedürfniß fühlbar, öffentlich gegen eine solche Behandlung des Kaufmannsstandes zu protestiren und den liberalen Abgeordneten, welche sich bemüht haben, für die Ehre und die Interessen des Standes einzutreten, Dank zu sagen. Der Verein der Kölner und Berliner Kaufleute hat in dieser Beziehung die Initiative ergriffen durch den Erlaß der bereits mitgetheilten Adresse an den Abg. Landrath Baumbach. Die weitere, an den Handelsminister gerichtete Resolution, dahin zu wirken, daß die Gewerbe-Novelle nicht die Zustimmung des Bundesraths erhalte, ist inzwischen durch den zustimmenden Beschluß des Bundesraths hinfällig geworden. Eine Antwort auf die Bitte, „daß der Handelsminister bei etwa wiederkehrender Herabsetzung des Handelsstandes ebenso kräftig für denselben eintrete, wie dies Seitens des Kriegsministers für den Offiziersstand geschehen sei,“ ist nicht bekannt geworden. Die Motive der Regierungsvorlage hatten sich ausdrücklich darauf berufen, es sei notorisch, daß manche Geschäftsreisenden in sittlicher und sittenpolizeilicher Hinsicht zu den größten Bedenken Anlaß gäben. Als der Abg. Dr. Baumbach die Unzuläßigkeit einer so allgemein gehaltenen Kritik durch die Frage illustrirte, was denn die Gegner sagen würden, wenn in irgend einer Vorlage irgend Jemand sich die Freiheit nehme, zu sagen, im Offizierstande seien einzelne Leute, die in sittlicher Hinsicht zu den größten Bedenken Veranlassung gäben, fühlte sich der Kriegsminister veranlaßt, auf das Allerlebhafteste dagegen zu protestiren, daß auf den Offizierstand „auf dem allerschmutzigsten Gebiete“ exemplifizirt werde. Nach unserer Ansicht ist es in der That bedenklich, gegen irgend einen Stand den Vorwurf zu erheben, daß er unwürdige Elemente in sich schließe, wenn diese nicht zugleich in positiver Weise bezeichnet werden und dadurch die Möglichkeit geboten ist, die Berechtigung der Anklage zu beweisen. Vollends verletzend aber ist es, wenn auf Grund einer allgemein gehaltenen Anklage Maßregeln im Sinne polizeilicher Ueberwachung und Bevormundung vorgeschlagen und beschlossen werden, welche nicht die etwa unwürdigen Angehörigen des Standes, sondern den gesammten Stand treffen. Wenn trotzdem diejenigen Parteien, welche die Gewerbe-Novelle zu Stande gebracht haben, sich hinterher darüber verwundern, daß der Kaufmannsstand den Handschuh, den sie ihm hingeworfen haben, aufnimmt, so beweist dies nur ihre Unkenntniß der Verhältnisse oder den Mangel an Achtung, den sie diesem Stande schuldig zu sein glauben. Die „Kreuzztg.“ fügt zu dem Schaden noch den Spott hinzu, indem sie ihre Leser glauben zu machen versucht, die Kundgebungen an den Abg. Dr. Baumbach und an den Handelsminister seien das Ergebniß einer „Agitation“, und dann den Handelsminister auffordert, durch einen gründlichen und deutlichen Bescheid der Agitation ein Ende zu machen. Wer an der Agitation als solcher Gefallen hat, könnte nur wünschen, daß der Bescheid des Handelsministers im Sinne der „Kreuzztg.“ und ihrer Hintermänner ausfalle. Der Kaufmannsstand würde dann erst recht wissen, von welcher Seite er die Achtung seiner Ehre und die Förderung seiner Interessen zu erwarten hat.

*) Die Kommission bezieht sich darauf, daß bereits nach der zwischen den deutschen Staatsregierungen im April 1874 geschlossenen Uebereinkunft die Religion nicht nothwendig Gegenstand der Prüfung ist, und daß nach derselben Uebereinkunft im Lateinischen ein Aufsatz oder Extemporale, und eine Uebersetzung aus dem Griechischen überhaupt nicht verlangt wird.

R. Bekanntlich hat der Bundesrath in seiner Sitzung am 7. d. beschlossen, daß die Landesregierungen ermächtigt sind, auf Bahnen untergeordneter Bedeutung für einzelne Stationen und Bahnstrecken mit einfachen Verkehrs- und Betriebsverhältnissen von den Bestimmungen über die Befähigung von Bahnpolizeibeamten und Lokomotivführern eine Abweichung dahin zuzulassen, daß Bahnpolizeibeamte der einen Kategorie durch geeignete Beamte einer anderen Kategorie aushilfsweise vertreten werden, auch wenn letztere die formelle Qualifikation dazu nicht besitzen. Dieser Beschluß ist, wie man nachträglich erfährt, nicht ohne Widerspruch erfolgt. Es stimmten dagegen die Bevollmächtigten des Königreichs Sachsen und Württemberg, Mecklenburg-Schwerins, Sachsen-Weimars, Mecklenburg-Strelitz, Sachsen-Meiningens, Sachsen-Altenburgs, Sachsen-Koburg-Gothas, Schwarzburg-Sondershausens und der Bevollmächtigte von Reuß j. L.

— Wie der „Berl. Börs.-Cour.“ mittheilt, ist die Unterschrift des Ministers Maybach unter den an die Eisenbahngesellschaften abgegangenen Verstaatlichungsofferten aus Brunnen in der Schweiz vom 13. Juni datirt, während die Unterschrift des Finanzministers Scholz vom 14. Juni aus Berlin datirt ist. Im Eisenbahnministerium erfuhr man erst durch den „Reichsanzeiger“ die vollendete Thatsache, daß die Offerten abgegangen seien. — Die Ernennung der Kommissare beider Ministerien wird stattfinden, sobald auf Grund von Verwaltungsrathsbeschlüssen der einzelnen Gesellschaften zu Verhandlungen zwischen den Gesellschaftsorganen und den Kommissaren eingeladen werden wird. Nach einer, demselben Blatte aus Breslau zugehenden Mittheilung findet die Sitzung des Direktoriums der Rechten Oderuferbahn, in welcher zuerst über die Verstaatlichungs-Offerte verhandelt werden wird, am Dienstag, den 19. d. Mts. statt. — Bei der Oberschlesischen Bahn findet am Mittwoch eine Vorbesprechung wegen der Verstaatlichungs-Offerte, am Freitag die offizielle Sitzung des Verwaltungsraths statt. — Bei der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft wird die betreffende Verwaltungsraths-Sitzung bereits am Dienstag abgehalten.

Der „Berl. Aktionär“ bringt zu den Verstaatlichungsofferten noch folgenden Kommentar:

„In der Mittheilung des „Reichs-Anzeigers“ über die der Oberschlesischen, Berlin-Hamburger, Altona-Kieler, Breslau-Schweidnitz-Freiburger, Rechte Oder-Ufer und Posen-Kreuzburger Bahn gemachten Verstaatlichungs-Anerbietungen findet sich insofern eine Lücke, als nicht angegeben ist, ob das Erträgniß des laufenden Jahres noch den Aktionären zufällt oder ob die gebotene feste Rente sich schon auf die gegenwärtig laufende Betriebsperiode erstreckt. Wir ergänzen diese Lücke, indem wir anführen, daß in den sämmtlichen Vertrags-Entwürfen, welche den erstgenannten fünf Gesellschaften proponirt sind, sich gleichmäßig die Bestimmung findet, daß der Betrieb des Unternehmens bereits vom 1. Januar dieses Jahres ab für Rechnung des Staates erfolgt. Nur in dem Vertrage über die Posen-Kreuzburger Bahn ist vorgesehen, daß der Betrieb noch bis zum 1. Januar 1884 für Rechnung der Gesellschaft bewirkt wird; demgemäß erhalten die Besitzer von Prioritäts-Aktien der Gesellschaft auch erst vom 1. Januar 1884, die Besitzer von Stammaktien gar erst vom 1. Juli 1884 ab die offerirte feste Rente, und es verbleiben beiden Aktien-Kategorien dieser Bahn die 1883er Dividende-Aussichten.“

— Wenn nachstehende Notiz der „Schlesischen Zeitung“ richtig ist, so wäre in der kirchenpolitischen Kommission des Abgeordnetenhauses der Abgeordnete v. Jazdzewski bisweilen seinen Parteigenossen recht unbequem geworden.

„Derselbe ist katholischer Propst (Pfarrer) und gehört ohne Zweifel zu denjenigen Mitgliedern der Kommission, welche über die Verhältnisse des katholischen Klerus am genauesten unterrichtet sind. Er soll, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, sehr deutlich auf das Vorhandensein einer gewissen Opposition des niederen Klerus gegen den seitens der Bischöfe und der Kurie vielfach geübten Druck hingedeutet und trotz des unverkennbaren Bestrebens, durch seine Ausführungen in keiner Weise die kirchlichen Interessen zu tangiren, doch gezeigt haben, wie das Streben der kirchlichen Oberen oft nur dahin gehe, an Stelle selbständiger und dauernd besetzter Pfarreien provisorische, jederzeit widerrufbare und ganz abhängige Seelsorgerstellen einzurichten.“

„Daß der sonst häufig bemerkbare Gegensatz zwischen höherem und niederem Klerus“, so bemerkt hierzu die freikonservative „Post“, in der katholischen Kirche während des Kulturkampfes nicht hervorgetreten ist, war ein so großer Triumph der Ultramontanen, daß eine solche Unzufriedenheit doch recht bemerkbar erscheint.“

— Am 2. Juni hat der Bundesrath die schon vor fünf Jahren ausgearbeiteten Vorschläge Preußens zur Revision der ärztlichen Prüfungsordnung angenommen. Dieselben lassen es bekanntlich bei der alten Bestimmung bewenden, daß für die Zulassung zur Prüfung die Beibringung des Reifezeugnisses von einem humanistischen Gymnasium nöthig ist, und schließen also die Abiturienten der Realgymnasien von der Mitbewerbung vorläufig aus. Es liegt aber auf der Hand und ist bei den Verhandlungen über diesen Gegenstand von maßgebender Stelle deutlich gesagt worden, daß damit die Realgymnasial-Abiturienten keineswegs auf die Dauer von dem ärztlichen Berufe ausgeschlossen sein sollen, sondern daß man erst die Bewährung der im vorigen Jahre veröffentlichten neuen Lehrpläne für das Realgymnasium abwarten will, ehe man zu dieser Erweiterung seiner Berechtigungen schreitet. Sind diese Bestimmungen durch Verordnung des Bundesraths in das Prüfungs-Reglement aufgenommen worden, so können sie auf demselben Wege ebenso leicht daraus wieder entfernt werden. Für die Realgymnasien bringt freilich die Zeit bis zum Eintritt einer solchen Modifikation manche Bedrängniß mit sich, wie natürlich, wenn nach Steigerung der Anforderungen an die Schüler der Kreis der Berechtigungen derselbe bleibt.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt folgende offiziöse Erklärung:

„Bereits wiederholt haben die Zeitungen die Thatsache besprochen, daß das zweite Kind des Herzogs Paul Friedrich von Mecklenburg, die am 1. Mai d. J. zu El-Bekir bei Algier ge-

---

Nach Jahren.

Novelle von Marie Landmann.

Widerrechtlicher Nachdruck wird verfolgt.

(Fortsetzung.)

Sie waren die Wege des Gartens entlang gegangen und hatten, in das Gespräch vertieft, nicht darauf geachtet, wie der Himmel sich verdunkelte, bis plötzlich Tropfen fielen, die sich schnell zu einem dichten Regen verstärkten. Ulrich und Gertrud eilten dem Hause zu. Er wollte in sein Zimmer eintreten, aber er fand dasselbe verschlossen und Niemand von seinen Wirthsleuten zu Hause. Gertrud lud ihn in ihre Wohnung, dort den Regen oder Frau Thielemanns Wiederkehr abzuwarten. Zum ersten Mal seit jenem ersten Besuch betrat er das Zimmer, das jetzt statt der Rosen ein Strauß von Herbstblumen schmückte, und saß mit Gertrud plaudernd an dem runden Tisch vor dem Sopha, während der Regen eintönig plätschernd an die Fenster schlug. Sie mochten noch nicht lange beisammen gesessen haben, als es klopfte, und auf Gertruds Ruf ein kleines Mädchen eintrat. Sie machte einen schüchternen Knix und blieb verlegen an der Thür stehen.

„Aennchen!“ rief Gertrud freudig überrascht, „seit wann bist du denn von der Reise zurück?“

Din Kleine antwortete nicht, kam auch nicht näher, und Gertrud ging auf sie zu, umfaßte sie freundlich und fragte:

„Du willst mir wohl sagen, wann du wieder in die Stunden kommst?“

Das Kind schlang die Arme um ihren Hals und brach plötzlich in heftiges Weinen aus.

„Was fehlt dir, Aennchen?“ fragte Gertrud erschrocken.

„Fräulein, liebes Fräulein,“ rief das Kind. „Ich darf nicht mehr bei Ihnen Stunden nehmen und auch nicht zu Ihnen kommen — niemals, niemals mehr! Die Mama hat es gesagt, und ich sollte gar nicht her gehen, aber ich habe so lange gebeten. Ich wollte doch Adieu sagen!“

Die Worte wurden unter leidenschaftlichem Schluchzen hervorgestoßen, und der kleine Körper zitterte und bebte in Gertruds Armen.

Sie hatte die weinende Kleine auf den Schooß genommen und suchte sie mit freundlichem Zureden zu beruhigen.

„Aennchen,“ rief eine laute Stimme von der Thür her. Ein Dienstmädchen war eingetreten und sah Gertrud und Ulrich ohne Scheu mit musternden Blicken an.

„Aennchen!“ rief sie noch einmal. „Du sollst gleich wieder mitkommen, weißt Du nicht?“

Sie war ohne Umstände auf Gertrud zugekommen und faßte das Kind am Arme.

„Lassen Sie sie nur! Sie sehen ja, wie erregt sie ist,“ sagte Gertrud. Ich werde dafür sorgen, daß sie gut nach Hause kommt.“

„Das geht nicht. Die gnädige Frau haben mir verboten, Aennchen hier zu lassen,“ versetzte das Mädchen mit unverschämtem Nachdruck und nahm die Kleine von Gertruds Schooß, die sich zitternd aber ohne Widerspruch von ihr fortführen ließ.

Als die Beiden hinaus waren, sank Gertrud auf den Stuhl zurück und weinte bitterlich.

Ulrich stand sprachlos neben ihr. Er sah, das waren Thränen, in denen ein tiefer Seelenschmerz sich unaufhaltsam Luft machte, und er konnte dies schmerzliche Weinen nicht ertragen.

„Fräulein Gertrud,“ sagte er leise. Sie richtete sich auf und der Blick ihrer tiefblauen Augen schnitt ihm ins Herz.

„Verzeihen Sie,“ sagte sie, ihre Thränen trocknend. „Ich hätte mich besser beherrschen sollen.“

„Nicht so, Fräulein Gertrud,“ fiel er ein. „Nicht meinetwegen. Ich gehe, sobald Sie befehlen; aber wenn es angeht, lassen Sie mich bleiben, lassen Sie mich die Ursache Ihres Jammers wissen. Es giebt Stunden, wo das Alleinsein nicht taugt, und da ist jede Gesellschaft besser als die Einsamkeit.“

Ich habe die Kleine lieb, das ist Alles,“ sagte Gertrud; „nicht so wie die andern Kinder, die mir werth geworden sind, weil ich eine Pflicht gegen sie übernommen habe. Aennchen ist mir persönlich lieb, und sie ist auch die Einzige, die wirklich an mir hängt — mit einer Liebe, die über die gewöhnliche, oberflächliche Kinderzuneigung hinausgeht. Zu sehen, wie sie sich entwickelte, war meine Freude, ihr harmloses Geplauder mein Vergnügen, ihre kindliche Zärtlichkeit mein Trost. Es sind mir in der letzten Zeit viele Schülerinnen entzogen worden, aber so weh hat es noch bei keiner gethan.“

„Sie haben Schülerinnen verloren?“ fragte Ulrich.

„Viele auf einmal? und aus welchem Grunde?“

„Gründe sind gemein, wie Brombeeren,“ versetzte Gertrud bitter. „Wer welche finden will, braucht nicht lange danach zu suchen.“

„Aber mein Gott, was kann die Leute zu solchem Schritte bewegen, hier, wo ihnen doch wirklich . . . .“

Er hatte hastig gefragt und unterbrach sich plötzlich. Er hatte sich selbst Antwort gegeben. Gertrud sah ihn tieftraurig an:

„Sie fragen noch? Ich muß ja froh sein, wenn die Menschen noch so zartfühlend sind, nach Gründen zu suchen und mir nicht ihre Anklage geradezu ins Gesicht schleudern.“

„Sie schienen neulich nicht zu wünschen, daß ich davon spreche, Fräulein Gertrud, versetzte er, aber Sie müssen mir erlauben, Sie heut noch einmal zu fragen: Wie war es möglich, daß ein solches Gerücht entstehen und sich verbreiten konnte?“

„Ich weiß es nicht. Vielleicht durch die Dienstleute, vielleicht auf andere Art. Ich habe nie darnach geforscht. Es war eben da und ist mir von Ort zu Ort gefolgt und im Laufe gewachsen, wie eine Lawine. Ich hätte mich gern wieder an eine Familie angeschlossen, aber es hat mich aus jedem Hause, wo ich heimisch werden wollte, vertrieben und mir selbst an den Stätten der Barmherzigkeit nicht Ruhe gelassen.“

„Haben Sie denn Niemand, der sich Ihrer angenommen und Ihre Sache geführt hätte?“

Sie verneinte.

„Ich stehe allein, wie selten Jemand. Meine einzigen näheren Verwandten sind in Amerika. Ich hätte zu ihnen gehen können, sie haben mich oft aufgefordert, aber ich konnte mich nicht dazu entschließen. Sie sind mir unbekannt, und ich fürchtete mich vor der weiten Ferne. Ich ging hierher. Hier, wo die Gräber meiner Eltern sind, wo ich noch mit ihnen gelebt habe, fühlte ich mich, wenn auch allein, doch weniger heimathlos, als an jedem anderen Orte. Ich bin jetzt fast ein Jahr hier, und es schien, als könnte ich hier die Ruhe finden, nach der ich verlangte. Nun sehe ich wohl, daß ich voreilig gehofft habe.“

borene Prinzessin, durch den dortigen Erzbischof getauft worden ist, und darauf hin hat man die Vermuthung lancirt, der Herzog sei zur katholischen Kirche übergetreten oder beabsichtige, dies in nächster Zeit zu thun. Daß das Gerücht wahrheitswidrig ist, wird für Niemand zweifelhaft sein, der den Vorgang, der zu demselben Anlaß gegeben hat, richtig kennt. Als der Herzog Paul Friedrich durch das Ableben des Großherzogs von Mecklenburg gezwungen wurde, nach Schwerin zu eilen, begab sich auf seine Bitte die Schwester seiner Gemahlin, die Gräfin Olga Mocenigo von Venedig nach El-Bekir, um die Herzogin bei ihrer bevorstehenden Niederkunft zu pflegen. Gleich nach der Geburt, während die Herzogin noch das Bett hüten mußte, und der Herzog in der Ferne weilte, hat die Gräfin Mocenigo die junge Prinzessin durch den Erzbischof von Algier taufen lassen. Der Herzog hat erst nach seiner Rückkehr nach Algier von diesem Akt, der ohne seinen und seiner Gemahlin Willen stattgefunden hat, Kenntniß erhalten und beabsichtigt, eine Remedur eintreten zu lassen."

— Wie die „Schles. Volksz." aus Breslau mittheilt, hat der Präsident des dortigen Oberlandesgerichts zwei Rechtskandidaten nach bestandenem Referendariats-Examen die Aufnahme in den Justizdienst verweigert, weil dieselben nicht das gemäß dem neuesten Regulativ des Justizministers erforderliche standesgemäße Auskommen auf die Dauer von fünf Jahren nachzuweisen vermochten.

— Von den 20 Pfennig-Stücken sollen demnächst 3 Millionen Mark umgeschmolzen werden.

Hirschberg i. Schles., 16. Juni. Gestern Abend gegen 10 Uhr verunglückte hier dicht vor dem Bahnhofe bei dem Uebergange über den Bober ein von Kohlfurt kommender Güterzug. Die letzten beiden Wagen waren mit Langholz geladen. Von diesem haben sich einzelne Balken gelöst, sind mit dem vorderen Ende heruntergefallen, haben sich eingespießt und dadurch eine Entgleisung resp. Zertrümmerung der beiden Wagen und hierdurch wieder eine Beschädigung des Geleises und der Brücken auf mehrere hundert Schritte bewirkt. Menschen sind dabei glücklicher Weise nicht zu Schaden gekommen, aber der Verkehr erleidet auf einige Zeit eine sehr unangenehme Störung, da nur ein Geleise vorhanden ist. Augenblicklich sind eine große Anzahl Arbeiter mit der Wiederinstandsetzung der Strecke beschäftigt. Alle Züge haben Verspätung; die Passagiere müssen umsteigen. („Germ.")

Eisleben, 15. Juni. Die Vorbereitungen zur Lutherfeier schreiten rüstig vorwärts. Auf dem Markt wird an dem Fundament des Siemering'schen Lutherdenkmal gearbeitet, die Neupflasterung, welche mit der Denkmalsanlage verbunden ist, ist bereits weit vorgeschritten. An die offizielle Enthüllungsfeier wird sich ein historischer Festzug anschließen. Den eifrigen Bemühungen des für diesen Festzug zusammengetretenen Komite's ist es gelungen, die sehr bedeutenden Mittel zusammenzubringen. Es wird Luther's feierlicher Einzug in Eisleben im Jahre 1546 dargestellt werden. Es sind etwa 1000 Personen in Aussicht genommen, darunter 120 Berittene. Um den Wagen Luther's gruppiren sich die mansfelder Grafen mit ritterlichem Gefolge; Bergleute, Landsknechte, Bürger und Schüler schließen sich an. Die künstlerische Leitung hat der Historienmaler Beckmann zu Düsseldorf, derselbe, dessen Namen durch die Arrangements zum kölner Festzug einen so guten Klang sich erworben, übernommen.

Halle a. S., 16. Juni. Das Schwurgericht verurtheilte heute den Cand. med. Methner aus Breslau, der im Duell am 24. Mai den Referendar Paul aus Breslau erschossen hatte, zu zwei Jahren Festung. Nach dem „Leipz. Tagebl." hätte der Staatsanwalt in seinem Plaidoyer die Aeußerung gethan, „daß es Pflicht eines ehrenhaften Mannes sei, sich dem Zweikampfe zu unterziehen."

Dresden, 16. Juni. Die „Dresd. Ztg." schreibt: Die über hier stattgefundene Verhaftungen kursirenden Mittheilungen mit dem Zusatze, daß die Inhaber der B. Weller'schen Zigarretten-Fabrik verhaftet seien, sind irrig. Der alleinige Inhaber dieser seit ca. 18 Jahren am hiesigen Platze bestehenden Fabrik, Herr Georg v. Konopacki, befindet sich nach wie vor auf freiem Fuße. Der Bruder des Vorgenannten ist allerdings zur Zeit sistirt, und zwar auf Grund einer Visitenkarte, welche man bei der Durchsuchung der Wohnung des Dichters J. J. v. Kraszewski gefunden. Doch dürfte es sich bei dieser Verhaftung um einen bald aufzuklärenden Irrthum handeln.

Der „Frankf. Z." telegraphirt man aus Wien: „Die Denunziation gegen Kraszewski wurde bei der hiesigen deutschen Botschaft von einem gewesenen Vertrauensmann Kraszewski's wegen Spionage in Betreff deutsch-militärischer Verhältnisse zu Gunsten Frankreichs eingebracht."

— Aus Freiburg i. B., 15. Juni, schreibt man der „Frkf. Z.":

„Allgemeines Aufsehen und gerechtes Erstaunen erregt es hier, in welcher Weise die Großh. Generaldirektion der badischen Staatseisenbahnen im Disziplinarweg gegen die in dem Hugstettener Prozeß freigesprochenen Beamten vorgeht. Oberbahninspektor Ambros wurde bekanntlich schon vor einigen Wochen beim ersten Beamtenschub pensionirt und es ist ihm hiermit ein keineswegs hartes Schicksal bereitet worden. Seit gestern machen sich aber die Folgen bei den anderen Beamten fühlbar; Stationsassistent Feser wurde im Disziplinarweg nach Eberbach versetzt, Lokomotivführer Schlatterer zu Manövrirdiensten degradirt und Zugmeister Rupp einfach entlassen. Dieser letztere Akt hat hier schon zu eigenthümlichen Aeußerungen Veranlassung gegeben und wird jedenfalls seitens Rupp's nicht so ohne Weiteres hingenommen werden. Gerade dieser Beamte hat während des Prozesses wohl die meisten Sympathien des Auditoriums sowie der Richter für sich gewonnen und gerade durch seine klaren Darlegungen wurden manche Mißstände in der Eisenbahnbetriebsverwaltung aufgedeckt und es scheint beinahe, als habe aus diesem Grunde das Disziplinarverfahren seiner vorgesetzten Behörde ihn so hart betroffen."

— Aus dem Reichslande, 16. Juni. Die Session des Reichstages ist nunmehr doch geschlossen worden, ohne daß der Antrag Kable und seiner elsaß-lothringischen Genossen, betreffend die Aufhebung des sogenannten Diktaturparagraphen, zur Verhandlung gekommen wäre. Das kann man nur als einen Gewinn bezeichnen. Denn der Antrag war augenscheinlich blos auf das Wachhalten der politischen Erregung im Lande gerichtet, auch sollte wohl Frankreich gegenüber gezeigt werden, daß man sich immer noch im Zustande der Fremdherrschaft befinde. Die Protestler scheinen sich doch immer mehr zu überzeugen, daß es mit ihrem Einfluß bald vorbei sein wird, und in der That haben sie bei der großen Masse der Bevölkerung in der letzten Zeit sehr an Boden verloren. Die Erinnerungen aus der französischen Zeit schwinden mehr und mehr und man hat sich bereits sehr in den neuen Zustand hineingelebt, daß man ihn als einen fremden kaum noch empfindet. Das beweisen namentlich die Ergebnisse der Aushebung im letzten Jahre. Es sind beinahe 6000 Elsaß-Lothringer als Rekruten in die deutsche Armee eingestellt, wovon etwa 600 als Freiwillige. Der Rekrutenbedarf für ein volles Armeekorps dürfte damit vollständig erreicht sein. Fänden sich angesehene Männer aus den einheimischen Kreisen bereit, als Führer der deutschen Bewegung aufzutreten und würden sie von der deutschen Regierung unterstützt, so ist kaum daran zu zweifeln, daß sie bei den nächsten Reichstagswahlen in wenigstens zwei Dritteln der Wahlkreise die Mehrheit erlangen würden. (Magdeb. Ztg.)

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 18. Juni. Die offiziöse „Politische Korrespondenz" ist von dem hier weilenden Landesmarschall Galiziens, Zyblikiewicz, ermächtigt, die Nachricht der Wiener Blätter aus Lemberg, daß er sich nach Wien begab, um sich in einer Audienz bei dem Kaiser für den verhafteten Schriftsteller Kraszewski zu verwenden, aufs Bestimmteste als allen Grundes entbehrend zu erklären. Zyblikiewicz wurde heute von dem Kaiser empfangen, um für seine Ernennung zum Landesmarschall zu danken.

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Heute fand im Cirque d'Hiver die Feierlichkeit statt, welche man hier in Paris bei Gelegenheit des Jahrestages des Todes von Garibaldi veranstaltet hatte, um eine größere Anzahl von italienischen Deputirten, darunter General Canzio, den Schwiegersohn Garibaldi's, zur Feier hierher nach Paris zu ziehen. Die Sache fand jedoch in Paris keinen großen Anklang, und obgleich man sich alle mögliche Mühe mit dem Verkauf der Eintrittskarten (sie kosteten 50 Cent. bis 5 Fr.) gab, so war der Saal doch keineswegs angefüllt, als die Feier um 2¼ Uhr ihren Anfang nahm. Das Innere des Saales war mit französischen und italienischen Fahnen sowie den Bannern verschiedener Gesellschaften geschmückt, wovon eine die Inschrift trug: „Antiklerikale Liga, Garibaldische Gruppe." Im Hintergrunde der Bühne war die Büste Garibaldi's aufgestellt. Um 2¼ Uhr eröffnete der Präsident, der Deputirte Delattre, die Versammlung mit den Worten: „Ich eröffne die Sitzung im Namen der Brüderlichkeit der Völker." Neben ihm auf der Bühne saßen der General Canzio und der Vizepräsident der italienischen Deputirtenkammer, Graf von Pianciani. Eine größere Anzahl französischer und italienischer Deputirten, viele Journalisten und andere Persönlichkeiten der radikalen Partei hatten neben und hinter ihm Platz genommen. Nach Eröffnung der Sitzung wurde die Marseillaise und die „Garibaldiana" abwechselnd vorgetragen. Der Präsident ergriff hierauf das Wort: „Edle Söhne Italiens, wir sind hier, um den zu feiern, der für uns gekämpft hat, der nur immer für die Prinzipien kämpfte, aber niemals, um sich Vortheile zu verschaffen. General Canzio-Garibaldi ist berechtigt, der erste unter uns zu sein, weil er der erste war, der sich an die Spitze der Ost-Armee stellte, der zweite ist Graf Pianciani, der Vize-Präsident der italienischen Deputirtenkammer, der ein warmer Freund Frankreichs ist." Präsident Delattre spendete dann Lobsprüche Garibaldi, der die Einheit Italiens selbst mit Hilfe des Teufels (Anspielung auf Bismarck) habe herstellen wollen und der Italien den Klauen der Geistlichkeit entrissen habe, die es zu der letzten Nation herabgewürdigt. Bei Ausbruch des Krieges mit Deutschland habe Garibaldi nur an die Solidarität der Völker gedacht und sei Frankreich zur Hilfe herbeigeeilt. Um die Grenze zwischen Frankreich und Italien zu bewachen, gebrauche man keine Festungen. Man müsse dort ein Denkmal errichten, auf dessen einer Seite Garibaldi, in Frankreich kämpfend, und auf der anderen Seite die Franzosen bei Solferino dargestellt seien. Die Musik spielt nun wieder, worauf drei „Soldaten" der Pariser Schulbataillone vortreten; in ihrer Mitte befindet sich ein Sergeant, der Canzio einen Blumenstrauß überreicht. Dann treten ungefähr 20 weißgekleidete junge Französinnen in den italienischen Farben vor, an ihrer Spitze ein Kind von zwei Jahren, das Canzio ebenfalls einen Blumenstrauß überreichen soll, jedoch, durch den Lärm erschreckt, ein Jammergeschrei anstimmt, welches man dadurch zu ersticken sucht, daß man die Musik einfallen läßt. Dieser Vorgang erregte allgemeine Heiterkeit, die noch zunahm, als der Präsident Canzio und Pianciani zwei Denkmünzen überreichte und Canzio die seinige — küßte. Pianciani bedankte sich nun für die ihm gewordene Ehre, und auf Garibaldi übergehend, betheuerte er, daß die Feier nicht allein eine französisch-italienische Feier, sondern eine Feier zu Ehren der — Menschheit sei! Frankreich und Italien müßten auf das Wort Garibaldi's Hand in Hand gehen; wer sage, Frankreich liebe Italien nicht, der lüge. Man spreche von Bündnissen; es gebe aber nur ein Bündniß: das Frankreichs und Italiens, welches ein natürliches sei, weil es ein Bund der Freiheit sei. Man müsse das Beispiel Garibaldi's befolgen, der vor Allem der Soldat der Freiheit gewesen! (Selbstverständlich ungeheurer Beifall.) Nachdem ein anderer Redner Canzio und Pianciani mit Lobreden überhäuft, ruft Raqueni (Präsident der französisch-italienischen Gesellschaft in Paris und mit einer Deutschen verheirathet): Italien sendet Frankreich seinen Bruderkuß! Wenn je der Krieg zwischen Frankreich und Italien ausbrechen sollte, so würde es ein Bruderkrieg sein. Deshalb begreift man in Berlin auch die Wichtigkeit der heutigen Versammlung, und wenn der Krieg zwischen

---

„Haben Sie denn selbst nie versucht, dem Gerücht entgegenzutreten?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Das war Unrecht," sagte er warm. „Sie hätten sich vertheidigen, hätten gegen die Verläumdung ankämpfen müssen. Ich kann es nicht fassen, daß Sie mit Ihrer Energie und Charakterstärke sich widerstandslos mißhandeln ließen. Lassen Sie mich jetzt thun, was Sie versäumt haben." —

Sie wehrte heftig ab.

„Warum soll ich nicht?" fragte er befrembet. „Warum haben Sie nicht selbst bei Zeiten das Ihrige gethan und wenigstens den Versuch gemacht?"

„Es geht nicht," brachte sie verwirrt hervor, „es wäre vergeblich! — Und ich konnte auch nicht!"

„Aber warum, Fräulein Gertrud, warum?"

„Weil die Leute Recht hatten," sagte sie leise, doch mit schneidender Deutlichkeit.

„Gertrud," rief er entsetzt. Durch seinen Kopf flog blitzschnell die Erinnerung an Alles, was ihm in ihrem Wesen und in ihren Reden befremdlich und sonderbar erschienen war, und für einen Augenblick tauchte eine schreckliche Vermuthung in ihm auf.

Doch der Ausdruck ihrer Augen, die still und traurig, nicht mit dem Leuchten des Irrsinnes zu ihm aufschauten, schlug den Verdacht wieder nieder. Sie mochte etwas von seinen Gedanken errathen.

„Ich bin bei Verstande, Herr von Lorsbach," sagte sie mit schmerzlichem Lächeln — „und ich rede die Wahrheit. Ich bin schuldig — nicht in dem groben Sinne, wie die Menschen es mir andichten, aber schuldig dennoch, vor Gott wie vor meinem eigenen Bewußtsein."

Er vermochte das Gehörte noch immer nicht zu fassen.

„Aber sagen Sie mir," begann er zögernd.

„Das will ich," versetzte sie. „Es hat auf meiner Seele gebrannt, Jahr um Jahr, bei Tag und bei Nacht, und ich habe so oft zu Gott um einen Menschen gefleht, dem ich es sagen dürfte. Nun hat er Sie hergeführt. Was zögere ich noch länger?"

Sie hielt inne und sah eine Weile nachdenklich auf ihre verschlungenen Hände nieder.

Er lehnte ihr gegenüber am Fenster und blickte sie erwartungsvoll, mit mühsam verhaltener Erregung an. Ihr Gesicht war ruhig, nur noch blässer als sonst, und ihre Stimme bebte, als sie nun zu reden begann. Sie sprach zuerst stockend und beklommen, aber allmählich vergaß sie die Scheu vor dem fremden Zuhörer; sie fühlte nur die Wohlthat, zum ersten Mal nach Jahren ihr Herz einem Andern öffnen zu dürfen, und wie die zurückgestaute Fluth sich endlich unaufhaltsam Bahn bricht, so flossen ihr die Worte von den Lippen, rückhaltlos, als spräche sie zu sich selber.

„Ich hätte freilich nie geglaubt," begann sie, „daß ich mich einmal selbst würde verachten müssen. Ich verließ mich so fest auf meine Vernunft und auf meine Grundsätze, und es war mir so unfaßbar, daß man wider die eigene bessere Einsicht der Leidenschaft Gewalt über sich einräumen könnte. Sie wissen es; wir haben oft genug darüber gesprochen, und es war mir Ernst mit meiner Ueberzeugung. Dann aber kam es über mich, ich weiß selbst nicht wie. Ich sah, was Sie für Aurelie fühlten, ich fürchtete, daß sie es entdecken, daß ihre leichtbewegliche Natur mit fortgerissen werden, daß irgend ein ungeheures, unfaßbares Unglück geschehen könne, und in meinen Unwillen und meine Angst mischte sich ein tiefes Mitleid. Ich bangte und zitterte für ihn, und ich wurde dabei inne, wie es um mein eigenes Herz stand. Gott weiß, wie ich gerungen habe. Es war vergeblich. Die Macht der Leidenschaft, die ich so oft bestritten hatte, ich lernte sie kennen. Sie übertönte die Stimme der Vernunft, sie kehrte sich nicht an meine Grundsätze. Ich wußte ja, daß ich sündigte, und ich konnte doch nicht anders. Ich beherrschte meine Worte und Mienen, aber die Gedanken ließen sich nicht zwingen; und wenn ich äußerlich kühl und ruhig schien — innen tobte es um so wilder. O, was für Tage ich lebte und was für Nächte! — Ich sah ihn ja überall, im Garten und im Hause, bei jeder Arbeit und bei jedem Vergnügen. Wenn Sie Aurelien vorlasen — Bücher, die er nicht liebte, — kam er zu mir in meine Fensterecke, und nicht selten selbst in die Wirthschaftsräume oder in die Kinderstube zu den Zwillingen. Es gab so viel Gemeinsames zwischen uns; wir hatten immer Wichtiges zu besprechen, und ich mußte oft mit in das Gewächshaus oder durch die Felder und Weinberge gehen, um meine Meinung über etwas zu sagen. Bei unseren gemeinsamen Spaziergängen — was blieb übrig, als daß er sich zu mir fand, wenn Sie mit Aurelien so weit dahinten blieben? Ein neues Leben hatte für mich angefangen. Die Welt schien anders als früher, und ich verstand mich selbst nicht mehr. Aber ich sah und verstand den Blick, den er oft auf Aurelien weilen ließ, die Falte des Unmuths auf seiner Stirn und die Miene, mit der er zuweilen die Lippen aufeinander preßte. Ich hätte gern den Schmerz von ihm genommen, unter dem er litt, und den ich allein kannte. Ich zürnte Aurelien und mehr noch Ihnen. Ich wußte nur zu wohl, was in Ihnen vorging, aber jeder Stein, den ich gegen Sie aufhob, fiel auf mich selbst zurück. Ich trug die Strafe in mir. Nächte lang habe ich am Fenster gesessen, und wie unten der Rhein seine Wellen vorbeiwälzte, so wälzten sich die Gedanken durch meine Seele, immer neu und doch immer dieselben, immer gleich trostlos und entsetzlich. Wenn die Frau, die er liebte, ihn verrieth — wenn sein getäuschtes Herz sich von ihr wendete — der Gedanke war fürchterlich, und ich dachte ihn doch immer wieder und fühlte dabei, was mir Gott vergeben möge, was ich mir selbst in Ewigkeit nicht vergeben kann. Ich wäre gern fortgegangen, aber ich wagte es nicht, und je länger es dauerte, desto schwieriger wurde das Bleiben, wie das Fortgehen. Es war dann an einem Abend während der Weinlese. Sie erinnern sich vielleicht: oben in einem der Weinbergshäuschen hatte eine kleine Gesellschaft gespeist, und es sollte noch ein Feuerwerk abgebrannt werden. Mir that der fröhliche Lärm weh; ich konnte die Musik nicht ertragen und scheute den Glanz und das Geräusch des Feuerwerks. Unter dem Vorwande einer Bestellung ging ich nach dem Hause hinunter. Ich achtete wohl mehr auf meine Gedanken als auf den Weg; es hatte vorher geregnet, und ich war auf den nassen, schlüpfrigen, schmalen Stufen schon ein paar Mal ausgeglitten. Da hörte ich Jemand hastig hinter mir herunter kommen; ich kannte den Tritt, und als ich wieder strauchelte und fast gefallen wäre, war er neben mir und hielt mich.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich und Deutschland ausbrechen sollte, so werden sich hunderttausend Rothemden nicht nach Dijon, sondern nach Elsaß-Lothringen begeben! (Neuer rauschender Beifall.) Der französische Graf de Douville-Maillefeu erzählt hierauf von seiner Reise nach Kaprera, als Garibaldi auf seinem Sterbebette lag. Garibaldi habe ihm damals gesagt, daß er nie die bösen Worte gesagt, die man ihm betreffs Frankreichs in den Mund gelegt, und daß sein letzter Wunsch sei, daß zwischen den beiden Völkern die innigste Brüderlichkeit herrsche. Schließlich gab dann Präsident Delattre dem „Helden von Dijon", dem General Canzio das Wort, der sich in einem äußerst erregten Zustande zu befinden schien. Er begann mit den Worten: „Es lebe Frankreich! Ich freue mich, dieses Frankreich wiederzusehen, das blutig darniederlag, aber heute glorreicher und stärker ist denn je! Das verklärte Antlitz Garibaldis muß unter uns leuchten. Frankreich und Italien sind heute vereinigt. Verflucht sei der, welcher die beiden Schwestern uneinig machen wollte. Sie werden vereinigt sein bis zum Tage der Rache! Es lebe Frankreich!" (Neuer rauschender Beifall.) Präsident Delattre antwortete auf Canzios „Vive la France!" mit einem gewaltigen „Vive l'Italie!", in welches die ganze Versammlung einstimmte. Die Marseillaise wurde hierauf wieder angestimmt und die Versammlung ging auseinander wie aus einer Kunstreitervorstellung. Größere Bedeutung als eine solche, hatte sie auch nicht. (K. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 16. Juni. John Bright ist gegenwärtig der Held des Tages; sein 25jähriges Jubiläum als Vertreter von Birmingham hat der Rivalin Manchesters Anlaß zu einer großartigen Demonstration geboten, an der Theil zu nehmen selbst Lord Granville für geboten erachtet hat. Bright's Antworten auf die verschiedenen an ihn gerichteten Ansprachen füllen die Spalten der Zeitungen und geben den Leitartiklern reiche Ausbeute. Am Freitag hielt er im Stadthause zur Birmingham eine Rede, die großes Aufsehen erregte, weil sie zwei Fragen berührte, die gegenwärtig das Tagesinteresse in England beherrschen, nämlich die Suezkanalfrage und die nicht minder interessante Frage, ob der unterseeische Tunnel zwischen England und Frankreich gebaut werden soll oder nicht. Mit Bezug auf die Anlegung eines neuen Suezkanals befürwortet Bright ein Hand in Hand gehen mit Frankreich.

„Wenn wir uns bestrebten, sagte der Redner, einen Kanal selber zu bauen und ihn gänzlich für uns selber zu behalten, würde eine große Spannung in den Beziehungen zwischen England und Frankreich entstehen. Ich zweifle nicht daran, daß Lord Granville in dieser Angelegenheit das Richtige treffen wird, denn er weiß, daß die Eintracht Europas dabei auf dem Spiele steht. Nicht lange nach der Eröffnung des Kanals wurde der Vorschlag gemacht, die Verwaltung desselben in die Hände einer internationalen Kommission zu legen, um den Kanal stets für alle Nationen offen zu halten. Ich erörterte diesen Vorschlag zur Zeit mit mehreren Mitgliedern der Regierung, allein er machte nicht viel Fortschritte. Sobald man glaubt, daß unser östliches Reich in Gefahr schwebt, scheinen, so dünkt mir, die englischen Staatsmänner den Kopf zu verlieren. Der Krimkrieg, der afghanische Krieg und der Krieg im vorigen Jahre scheinen alle dieser Idee entsprungen zu sein. Was den letzteren Krieg betrifft, so wurde aus bloßem Argwohne (daß der Suezkanal gefährdet sei) eine große Stadt bombardirt, was eine beklagenswerthe Katastrophe zur Folge hatte. Ich glaube, daß kein Land in der Welt die mindeste Neigung hat, sich in die Regierung Indiens zu mischen. Die Erörterung der Kanalfrage erheischt kalte Ruhe und Ueberlegung. Laßt uns Frankreich als unseren Freund betrachten und laßt uns soweit als möglich mit der Regierung und dem Volke Frankreichs eine Frage lösen, die klein und geringfügig ist, wenn sie in guter und rechter Gemüthsstimmung behandelt wird, aber die sich sehr ernst gestalten dürfte, wenn sie in der Weise behandelt wird, die, wie ich fürchte, Einige zu empfehlen geneigt sind. Nicht minder charakteristisch sind die Auslassungen Brights über das Kanaltunnelprojekt, welches er als ein großartiges und höchst interessantes bezeichnete. Er bespöttelte die Idee, daß dem Lande aus der Verwirklichung derselben irgend eine Gefahr erwachsen dürfte und rückte die Hoffnung aus, daß die gesunde Vernunft der englischen Nation sich durch die widersinnigen und monströsen Befürchtungen, welchen militärische Autoritäten in ihrem Gutachten über das Projekt Ausdruck gegeben, nicht irre machen lassen werde. Der Tunnel, schloß Bright, wird vielleicht für England von größerem Vortheile sein als für Frankreich aber erinnern wir uns stets, daß Englands größtes Interesse der Frieden ist. Ich bin hauptsächlich um die Arbeiterklassen bekümmert. Im Hinblick auf deren Lage sind wir verpflichtet, wenn es möglich ist, alle Nationen in ein festes dauerndes Bündniß mit dem Volke dieses Landes (England) zu bringen.

— Die Schwäger-Ehebill wird allem Anscheine nach das Oberhaus trotz der in zweiter Lesung erfolgten Annahme nicht ohne weiteres passiren. Earl Beauchamp wird beantragen, dem Gesetze keine rückwirkende Kraft zu geben, wodurch die Bill, da viele derartige Ehen abgeschlossen wurden, einer ihrer wohlthätigsten Wirkungen beraubt würde.

— In Bandon in Irland wurde am 15. d. ein sehr stark besuchtes Meeting zur Förderung des Nationalgeschenks für Parnell abgehalten, bei dem das kürzlich aus der Haft entlassene Parlamentsmitglied Healy eine äußerst heftige Rede gegen das päpstliche Rundschreiben und die englische Regierung hielt. „Das irische Volk", sagte der Redner, „werde in Glaubenssachen immer gehorsam sein, in politischen Dingen lasse es sich aber von Rom aus nichts vorschreiben. Die englische Regierung habe in hinterlistiger Weise den Papst veranlaßt, seine Stimme gegen Mr. Parnell zu erheben; Irland wisse aber, was es diesem Manne schuldig sei."

Italien.

Rom, 16. Juni. Wie man der „Pol. Korr." von hier meldet, hat der Minister des Aeußern, Mancini, den diplomatischen Agenten Italiens in Egypten beauftragt, im Einverständniß mit der egyptischen Regierung alle Mittel aufzubieten, um die Missionäre und barmherzigen Schwestern, welche in die Gefangenschaft des Mahdi geriethen und die, wie es heißt, mißhandelt werden, zu befreien. Mancini hat sich ferner an die englische Regierung mit dem Ersuchen gewendet, seine Bemühungen zu unterstützen, und von Granville die Zusicherung seines Beistandes in dieser Sache erhalten. Man hegt jedoch im Hinblicke darauf, daß der Sudan sich in vollem Aufruhr befindet und der Khedive daselbst keinerlei wirkliche Autorität genießt, nur geringe Hoffnung, daß die Bemühungen der italienischen Regierung von Erfolg begleitet sein werden.

Rom, 18. Juni. Im Senat wurde ein Grünbuch über die Donaufrage vertheilt, das aus 56 Depeschen vom 25. Juli 1881 ab besteht. In der letzten Depesche vom 15. März d. J. über den Verlauf der Londoner Konferenz wird die Hoffnung ausgedrückt, daß es gelingen werde, Bulgarien und Rumänien zum Beitritt zu bestimmen.

Rußland und Polen.

L. **Moskau**, 15. Juni. (Orig.-Korr. der „Pos. Ztg.") Die Krönungsfeierlichkeiten mit ihren Aufregungen im Gefolge sind vorüber, die Straßen Moskau's haben ihr festliches Gewand abgelegt. Alles geht wieder seinen alten geregelten Gang, nur die arbeitende Klasse vermag sich mit dem Gedanken noch nicht zu befreunden, daß die Thätigkeit nun wieder in ihre Rechte treten soll. Viele Arbeiter haben daher den vier vergangenen Feiertagswochen aus eigener Initiative noch zwei hinzugefügt, wodurch die sieben Wochen zwischen Ostern und Pfingsten im süßesten Nichtsthun vergangen sind. Hier herrscht die Sitte, oder auch Unsitte, daß zwei Tage vor, wie auch die Woche während der Feiertage die Fabriken geschlossen bleiben, selbst die Läden sind nur während der Vormittagsstunden geöffnet. Welch eine Unmasse von Zeit mit den vielen Feiertagen vergeudet wird, ist unglaublich. Fast eine Woche um die andere ist ein Feiertag, an dem nicht gearbeitet werden darf; der darauf folgende Tag ist meist auch den Arbeitstagen nicht zuzuzählen, da dieser mehr der Erholung von den Festfreuden, d. h. von dem Alkoholgenuß, gewidmet wird. — Das Manifest des Kaisers hat den gehegten Erwartungen durchaus nicht entsprochen und es macht sich in allen Kreisen ein Gefühl der Enttäuschung geltend. Mit desto größerer Spannung sieht man daher der Realisirung der angekündigten Reformen entgegen, namentlich erregt die Aufhebung der Kopfsteuer bei den kleineren Grundbesitzern und bei den Bauern die größten Hoffnungen. Rußlands Reichthum, ja Rußlands Zukunft hängt zum großen Theil von der rationelleren Ausnutzung des Bodens ab und trotzdem ist seit zwanzig Jahren nichts zur Hebung der Landwirthschaft gethan. Der Bauernstand ist dadurch, daß er an die Scholle gebunden, ein so armer, daß beispielsweise derjenige, welcher zwei Pferde und eine Kuh besitzt, schon zu den Wohlhabendsten gezählt wird. Das Stückchen Land, welches der Bauer sein eigen nennt, wird nicht etwa wie in Deutschland vollständig bebaut und jeder Fleck ausgenutzt, hier ist der Eigenthümer schon zufrieden und meint genug gethan zu haben, wenn der Ertrag ihn vor Mangel schützt und zur Zahlung seiner Steuern ausreicht, höher hinaus wagt Niemand zu denken. Eine einzige Mißernte bringt ihn dem Ruin nahe. Ganz in der Nähe Moskau's, wo man doch einen wohlhabenden Bauernstand zu finden erwarten müßte, haben die Meisten nicht einmal einen Viehstall. Die ganze Familie lebt mit dem gesammten Vieh in einer mit Stroh gedeckten Holzhütte, in der sich nicht einmal ein Ofen befindet. Das ganze Mobiliar besteht aus einem Tisch, einer großen Bank, dem allerunentbehrlichsten Geschirr und einer ziemlich umfangreichen — Schnapsflasche. Bettstellen oder dgl. kennt man nicht; ein wenig Stroh, auf die Erde gebreitet, genügt Sommer und Winter zum Lager. Der bedeutendste Mann im Dorfe ist der Dorfälteste, der durch freie Wahl aus der Bauern Mitte hervorgeht. Nüchternheit ist die Kardinaltugend, welche diesen Dorftyrannen zieren muß, alles Andere ist nebensächlich. Zu den vielen Obliegenheiten des Dorfältesten gehört auch das Ausstellen von Todtenscheinen der in seinem Bezirk Verstorbenen. Der Arzt wird hier nicht zu Rathe gezogen, sondern der Dorfälteste konstatirt den Tod und bestimmt auch die Krankheit, welcher die Person erlegen. Begraben jedoch darf die Leiche erst dann werden, wenn auch der Geistliche den Todtenschein unterzeichnet hat. Hat der Verstorbene das heilige Abendmahl vor seinem Hinscheiden aus irgend welcher Ursache nicht empfangen, so verweigert der Geistliche fast ausnahmslos seine Unterschrift. Der Todte bleibt dann oft Wochen lang im Hause liegen und großer Geldopfer bedarf es, ehe die Erlaubniß zur Beerdigung erwirkt wird. Welche Nachtheile solche Handlungsweise für die Gesundheit von Menschen und Vieh zur Folge hat, bedarf keines Nachweises. — Die Bauern haben ihre eigene Gerichtsbarkeit, bei der die Prügelstrafe, die sonst in ganz Rußland abgeschafft ist, noch in Kraft besteht. Am häufigsten verfallen säumige und unvermögende Steuerzahler dieser barbarischen Züchtigung. Wer seine Steuern nicht zu zahlen vermag, erhält einfach 25 Streiche mit der Knute und die rückständigen Abgaben sind erlassen. Der pünktliche Steuerzahler erfreut sich des größten Ansehens, der säumige und unvermögende wird in Acht und Bann gethan, von jeder Gemeinschaft wird er ausgeschlossen, selbst sein Gruß bleibt unerwidert. Die Prügelstrafe darf sich nur auf Leute unter 60 und über 17 Jahren erstrecken, jedoch wird der Taufschein oder der Paß, dieses Amulet, welches in Rußland ein Jeder besitzen muß, bei dieser Gelegenheit niemals eingesehen und es gehört zu den alltäglichen Dingen, daß ganz alte Leute, ebenso viel jüngere als das Gesetz besagt, der Knute verfallen. Den Bauern aus seiner Verthierung aufzurütteln, ihn zum Bewußtsein seiner Menschenwürde zu bringen, das ist die allererste Aufgabe der Regierung. Hier vor Allem müssen die durchgreifendsten Reformen beginnen.

Vom Büchertisch.

— Ein ganz vorzügliches Buch für Mütter ist das soeben im Verlage von F. C. Entrich in Berlin erschienene „Mutterpflicht und Kindespflege" von Adolphine Breithaupt. In klarer, übersichtlicher Darstellung bringt es eine reiche Fülle von praktischen Lehren und Anleitungen hinsichtlich der Pflege und Erziehung der Kinder und behandelt in einem beherzigenswerthen Schlußkapitel auch die Pflichten der Mutter gegen die heranwachsenden Töchter. Offenbar aus einem reichen Schatze von Erfahrungen geschöpft, wird das Buch gewiß vielen Müttern ein willkommener Berather sein.

Von dem wiederholt besprochenen, bei Kogge & Fritze in Berlin erschienenen Lieferungswerke „Der Glaube unserer Väter als der Germanen ureigenes altes Testament" von Dr. Herm. Hoffmeister liegen uns Lief. 7—10 vor. Das interessante Werk, welches hiermit seinen Abschluß erreicht hat, verdient die Beachtung jedes Gebildeten in vollem Maße. Es führt den poesiereichen Stoff der deutschen Götter- und Heldensage, gestützt auf die neuesten Forschungen, und aus diesem Grunde mit den bisher gewohnten mythologischen Systemen brechend, nicht bloß in einer neuen, und fesselnden Gewandung, sondern auch zugleich in einer von der alten Schablone völlig abweichenden Gliederung vor.

„Mein erster Patient." In der Kollektion Janke (Otto Janke, Berlin) ist eine Erzählung des jüngst verstorbenen schlesischen Dichters Robert Rößler erschienen, welche wir den Freunden einer anziehenden Lektüre empfehlen können. Der Volksdichter, welcher in seiner heimischen Mundart so viele von Humor und Schalkhaftigkeit durchleuchtete Lieder sang, beweist mit dieser Erzählung aus der Studentenzeit, daß ihm die epische Form geläufig ist und daß er einen ernsten Stoff mit Geschick zu behandeln weiß. Jeder Band der Kollektion Janke kostet nur 1 Mark.

„Dorfschwalben aus Oesterreich." Frischer Flug. Dritter Band. Von August Silberstein. Breslau, S. Schottländer. Wahrheit und Schönheit sind die Vorzüge, durch welche sich Silbersteins meisterhafte und als solche bereits berühmte Geschichten aus dem Volksleben mit stets überraschend neuen Stoffen unter obigem Titel in der fortgesetzten Reihe erhalten und auch dauernd für die Zukunft erhalten werden. Man fühlt es, diese Menschen sind echt und wahr, man erlebt mit ihnen die abwechselungsreichen Vorgänge, welche in der Natur kräftiger Art, obschon einfach menschlich, doch in der Gruppirung für alle Kreise ergreifend sind, sowohl in Lust, wie in Leid. Das ist Silbersteins längst anerkannte Originalität, daß er keine philosophischen Probleme, keine sozialpolitischen hineinträgt, keine Schönrednertendenz, ebensowenig am Groben oder Häßlichen Behagen findet, sondern wirklich unter dem Symbole der Dorfschwalben das Zutreffende bringt, nämlich Warmblütigkeit, Munterkeit und frisch-bewegliche Anmuth. Diese bewahrt ihn auch davor, das Edle als Moral zu sagen, was bei ihm vielmehr zwischen den Zeilen wie selbstverständlich schalkhaft und ernst hervorguckt. Der „Frische Flug" führt zu einem interessanten deutschen Stamme und Lande und zwischen dem Himmel, dem Thurm mit seinen zum Gebet, zu Hochzeit und Sterben läutenden Glocken, dem Hausdache und Flur und Wald schwebt der Schwarm so lieblich und es hört sich ergreifend an, was die Dorfschwalben singen und sagen.

In zwei Bändchen „Berliner Novellen und Sittenbilder," Verlag von Hermann Costenoble in Jena, finden wir drei Erzählungen von Max Kretzer, dem so schnell beliebt gewordenen Volksschriftsteller, der uns bereits in seinen früher erschienenen Romanen so scharf und wahr gezeichnete Bilder aus dem Berliner Leben vorgeführt hat. Auch diese drei Erzählungen zeigen wieder seine Vertrautheit mit dem Leben und Treiben der Hauptstadt und sein vorzügliches Darstellungstalent. Kretzer nimmt seine Stoffe mit Vorliebe aus dem Volks- und Arbeiterleben und hat uns auch in diesen drei Erzählungen Bilder aus demselben vorgeführt. In der ersten größeren derselben, „Die Zweiseelenmenschen" zeichnet er uns einen jener charakterschwachen Menschen, die, mit guten Eigenschaften ausgerüstet, doch nicht die Kraft haben, den Versuchungen des großstädtischen Lebens zu widerstehen und sich und Andere dadurch unglücklich machen, bis sie endlich entweder zu Grunde gehen, oder ein schwerer Schicksalsschlag sie auf bessere Wege führt. Hier ist das Letztere der Fall. — Zwei kleinere Erzählungen „Polizeiberichte" und „Der alte Andres" füllen das zweite Bändchen. Es sind lebendige, aus dem Leben gegriffene Darstellungen, echte Sittenbilder, wie sie der Titel der Sammlung nennt.

„Ein Friedensstörer." Erzählung von Victor Blüthgen. Berlin 1883, Gebr. Pätel. Wir haben lange Zeit keine gleich kerngesunde und doch im höchsten Grade unterhaleende Erzählung gelesen. Ein pommerscher Gutsbesitzer hat sich durch schlechte Wirthschaft allmälig so weit ruinirt, daß sein Gut administrirt werden muß und zwar durch einen Verwandten. Er sieht dies als eine ihm persönlich widerfahrende Beleidigung an und will sich nicht fügen, wobei er zwischen einem zuweilen rührenden Stolz und einem kindischen Trotz hin und her schwankt. Er selbst, eine Verwandte, welche er bei sich hat, und der Verwandte sind vorzüglich gezeichnet und ihre Beziehungen zu einander sehr fein entwickelt, wobei es nichts verschlägt, daß Fräulein von Lebzow etwas sehr an die bezähmte Widerspänstige erinnert. Wenn wir verrathen, daß die Geschichte mit einer Hochzeit schließt, so thun wir neun Zehnteln der Leser kein Unrecht, die sicherlich schon bei dem ersten Auftreten des Liebhabers und der Liebhaberin an ihnen den hippokratischen Zug der Ehestandskandidatur entdeckt haben.

„Demokratisch." Eine amerikanische Novelle. Verlag von C. Könitzer in Frankfurt a. M. Pr. 1,50 M. Der typische amerikanische Roman ist ein Kunstwerk, in dem sich Realismus und Fantasie, Ernst und Humor, Tendenz und Tendenzlosigkeit ein glückliches Gleichgewicht halten. Er ist ebenso frei von ängstlicher Detailmalerei als von nachlässiger Hast, und die ganze Darstellung bekundet eine technische Fertigkeit in der literarischen Behandlung von großen und kleinen Lebensfragen, welche den Unerfahrenen ebensowohl wie den Eingeweihten fesselt und zur Bewunderung zwingt. Als Beispiel dieser Art zu schreiben, welche in ihrer Gesammtheit den amerikanischen Roman vor allen andern auszeichnet, dürfte das ohne Angabe des Autors erschienene Buch dienen, welches den kurzen aber vielsagenden Namen „Democracy" trägt. Man hat „Democracy" einen politischen Roman — das Buch enthält scharfen, aber geistreichen Tadel der Auswüchse des demokratischen Prinzips — genannt. Diese Bezeichnung ist nur insofern korrekt, als der Politik eine bedeutende Rolle darin zufällt, aber sie nimmt keineswegs das Interesse ausschließlich für sich in Anspruch.

Adolf Friedrich Graf von Schack. Eine literarische Skizze von Dr. F. W. Rogge. Berlin 1883. Verlag von Otto Janke. Graf Schack war und ist vielen Jüngern der Kunst ein Helfer und Förderer gewesen, in mehr als einer Hinsicht. Er wendet seinen Reichthum in schönster Weise an und sein Namen wird als eines der edelsten Menschen gepriesen. Aber nicht davon handelt das vorliegende Werk in erster Reihe, sondern von dem, was Graf Schack selber leistet als Jünger und Priester der höchsten Kunst, der Poesie. In kurzen, warmempfundenen und schön stylisirten Skizzen entwirft Dr. Rogge ein Bild von Graf Schacks Wirken als lyrischer, epischer und dramatischer Dichter — wenn man schon an dieser Dreitheilung festhalten will. Diese Skizzen sollen weder bloße Rezensionen sein, noch ein Aequivalent für die, welche die Dichtungen selbst nicht lesen wollen. Der Verfasser will im Gegentheil das Verlangen recht rege machen, diesen gedankentiefen und formschönen Dichtungen nahezutreten; zu dem Zwecke sind auch Proben aus einzelnen Dichtungen des Grafen Schack eingeschaltet. Der letzte Abschnitt des Buches charakterisirt den Dichter als Uebersetzer und Literar-Historiker. Das Herz wird einem weit vor Stolz, daß unser Volk so viele Männer hat, die dichterische Größe und Produktivität, große Gelehrsamkeit verbunden mit Weisheit und Herzensgüte auszeichnet — und das Herz wird einem eng, wenn man bedenkt, wie wenig das Volk sie kennt, wie das Platte der Menge gefällt, sofern es nur einigermaßen phantastisch oder pikant aufgeputzt ist. In seinem Bestreben, auf einen großen und guten Mann hinzuweisen, ist der Verfasser zu unterstützen und sein Werk zu empfehlen.

Türkei.

Ueber die Kämpfe der albanesischen Bergstämme mit den türkischen Truppen liegen jetzt nähere Nachrichten vor. Den Anlaß bot die zwischen Montenegro und der Türkei vereinbarte Gebietsabtretung, der sich die Söhne der Berge widersetzten. Die Grenze vom Skutarisee nach dem Meere ist längst festgesetzt; es handelt sich jetzt um die Grenze vom See nach Osten landeinwärts. Die Nizams hatten den Auftrag, im Verein mit der Grenzkommission die Gebietsabtretung durchzuführen. Den Kampfplatz bildet also das Gebiet, welches unmittelbar nördlich vom Skutarisee liegt, die Straße von Skutari nach Podgoritza. Die „Pol. Korr." berichtet über die Kämpfe Folgendes:

„Die Stämme der Hotti, Gruda und Castrati hatten den Telegraphendraht zwischen Skutari und Tusi abgeschnitten, die Garnison des letztern Ortes aufgefordert, abzuziehen, dieselbe hierauf entwaffnet und sich der Artilleriemunition bemächtigt. Die Pforte, welcher die Ereignisse von Tusie mitgetheilt wurden, ließ an das Gouvernement des Vilajets den Befehl ergehen, daß die Uebergabe der im Protokoll von Cettinje an Montenegro abgetretenen Gebietstheile unter Anwendung von militärischer Gewalt ins Werk gesetzt werde und daß die Abgrenzungs-Kommission sich der Expedition anschließe. Am 2. Juni gingen nun unter dem Befehle Hafiz Paschas sechs Bataillone mit einer Gebirgsbatterie und zwei Kruppschen Feldgeschützen nach Tusi ab, machten jedoch schon in dem zwei Stunden von Skutari entfernten Kopliku Halt. In der Nacht des 1. Juni berief der Gouverneur die muselmännischen und christlichen Notablen zu einer Versammlung ein, um über die gegenüber den Vorgängen in Tusie zu ergreifenden Maßregeln zu berathen. Es wurde beschlossen, eine aus drei Muselmännern und drei Christen bestehende Abordnung an die Malissoren behufs Erwirkung eines freien Durchzuges der nach Tusi ziehenden Truppen durch das Gebiet der erstern zu entsenden. Die Abordnung ging am nächsten Morgen ab, erreichte die Truppen in Kopliku und zog ihnen dann behufs Ausführung ihrer Aufgabe voraus. Die Parlamentäre begegneten bald den aus 16 Mann bestehenden Vorposten der Stämme, welche nach kurzem Wortwechsel erklärten, den Durchzug der Truppen durch ihr Gebiet nicht gestatten zu wollen, und die Parlamentäre aufforderten, sich sofort zurückzuziehen. Inzwischen waren jedoch die türkischen Truppen an der Stelle angelangt. Die 16 Bergbewohner gaben Feuer, welches von den Truppen erwidert wurde. Die erstern zogen sich hierauf nach Castrati zurück, wo sich ein erbitterter Kampf entwickelte, welcher von Mittags bis etwa 8 Uhr Abends dauerte. Zu gleicher Zeit näherte sich die Seeflottille dem Hafen von Castrati und schleuderte nach diesem Orte Geschosse, welche denselben vollständig zerstörten. Am 3. Juni ließ Hafiz Pascha durch einen Boten den Bergstämmen entbieten, daß er mit ihnen keinerlei Streit habe und nur den Durchzug nach Tusi begehre. Die Bergbewohner erklärten jedoch, daß sie den Durchzug am Sonntag nicht gestatten könnten. Hafiz Pascha wollte nun den Durchzug gegen den Willen der, wie es scheint, von einigen Nachbarstämmen unterstützten Bergbewohner erzwingen; es entwickelte sich daher ein zweiter Kampf, der vom Morgen bis tief in die Nacht hinein dauerte, ohne daß es aber Hafiz gelungen wäre, nur einen Kilometer weiter vorzurücken. Die Verluste an Todten sind auf beiden Seiten bis zur Stunde nicht bekannt. Von den Truppen sind bereits 300 Erkrankte und Verwundete nach Skutari gebracht worden und es treffen daselbst immer neue Transporte ein. Die Stämme der Schalla und Schoschi haben den Stämmen von Posribba, welche der Regierung anhängen, angezeigt, daß sie durch ihr Gebiet zu ziehen beabsichtigen, um die gegenwärtig in Skutari garnisonirenden Truppen anzugreifen. Sie seien entschlossen, wenn die Posribba ihnen den Durchzug verwehren sollten, ihr Vorhaben mit Gewalt durchzusetzen. Die Regierung, welche hiervon benachrichtigt wurde, hat den bedrohten Stämmen Flinten und Munition geliefert und sie dadurch in die Lage versetzt, sich gegen die Schalla und Schoschi zu vertheidigen."

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 19. Juni. Die „Kreuzzeitung" dementirt die Nachricht, daß der Oberpräsident v. Günther seine Entlassung eingereicht habe.

Deggendorf, 19. Juni. Das Schöffengericht sprach den Redakteur des Donauboten von der Anklage der Beleidigung des bayrischen Landtagsabgeordneten Hafenbrädl anläßlich der Kammersitzung über die Nothstandsvorlage frei.

London, 18. Juni. Das Unterhaus verwarf mit 151 gegen 117 Stimmen den Antrag Northcote's, zu erklären, daß die bei der Jubiläumsfeier in Birmingham von Bright gethanen Aeußerungen eine Verletzung der Privilegien des Parlaments seien.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Dr. Borgius, Superintend. u. Konsist.-Rath, „Lessings Nathan und der Mönch vom Libanon". Zum 100jährigen Gedächtniß beider Dichtungen: „Beiträge zum Verständniß Nathans und zur Erkenntniß der Wahrheit." M. 1,20. Barmen, Verlag von Hugo Klein. Jedem Literaturfreunde wird es interessant sein, auf eine Dichtung hingewiesen zu werden, die bald nach dem Erscheinen des „Nathan" es unternahm, „ohne an der vereinzelten Erscheinung des Nathan zu zweifeln, der sittlichen Hoheit, die das Evangelium allein erzeugen kann, gerecht eu werden und doch den großen Dichter mit Pietät an seine eigene frühere, bei größter Ruhe des Gemüths festgehaltene Ueberzeugung zu erinnern." Dies ist das dramatische Lehrgedicht „Der Mönch vom Libanon", ein „Nachtrag" zum „Nathan" von dem Hofprediger Pfranger in Meiningen. Von den gebräuchlichen Handbüchern der Literaturgeschichte wird er nicht einmal erwähnt und Exemplare des Werkes sind sehr selten geworden. Es ist deshalb sehr erwünscht, daß der Herr Verfasser nach einer längeren Einleitung, in welcher besonders beachtenswerth erscheint, was er über die Bedeutung der Ringfabel und über die Hinterthür, welche sich Lessing nach seiner Meinung hier offen gelassen hat, sagt, ein größeres Bruchstück des „Mönch vom Libanon" bringt, dessen Sprache schön und würdig ist. Wir können deshalb die Schrift allen Literaturfreunden bestens empfehlen.

* Meyers Hand-Lexikon des allgemeinen Wissens (der „Kleine Meyer"). Dritte Auflage. Leipzig, Bibliographisches Institut, 1883. Die bereits von uns erwähnte, völlig neu bearbeitete dritte Auflage von Meyers Hand-Lexikon ist mit der 40. Liefer. jetzt komplett geworden und das Werk nunmehr wieder in den drei Ausgaben: in 40 Lieferungen à 30 Pf., in 2 broschirten Halbbänden à 6 M. und in 2 Halbfranzbänden à M. 7,50, zu haben. Es ist gewiß, daß dieses kleine Konversations-Lexikon — der „Kleine Meyer" —, weil er auf jede nur irgend mögliche Frage kurzen, aber promptesten Bescheid giebt, eins der werthvollsten und nothwendigsten Bücher ist. Das unmöglich Erscheinende, das ganze Gebiet des allgemeinen Wissens in einen Band zu bannen, hier ist's vollbracht, und darum gehört dieses Nachschlage- und Auskunftsbuch auch in jedes Haus und jedes Bureau, nicht in die Bibliothek, sondern als tägliches Gebrauchsstück auf den Tisch, auf's Pult. Wir sind überzeugt, daß bei dem außerordentlich billigen Preis diese dritte, auf's sorgfältigste ergänzte Auflage dieselbe große Verbreitung wie die ersten beiden Auflagen finden wird.

Locales und Provinzielles.

Posen, 19. Juni.

d. [In den hiesigen Schulen] erhalten bekanntlich gleichfalls viele Kinder mit deutschem Namen, deren Eltern sich für Polen halten, jedoch der deutschen Sprache mächtig sind, den katholischen Religionsunterricht in dieser Sprache und ist hierin auch durch die letzte Regierungsverfügung vom 12. d. M., nach welcher in Betr. der Unterrichtssprache beim Religionsunterricht der Zustand vor Erlaß der Regierungsverfügung vom 7. April d. J. hergestellt werden soll, Nichts geändert worden, da jene Kinder als Deutsche gelten und die deutschen Kinder auch nach der Verfügung vom 12. d. M. den deutschen Religions-Abtheilungen überwiesen werden sollen. Der „Dziennik Pozn.", welcher jetzt seine ganze Hoffnung auf den Minister v. Goßler gesetzt hat, empfiehlt den Eltern derartiger Kinder, sich sofort mit einer Beschwerde an den Herrn Minister zu wenden, „damit dieser erfahre, wie die hiesigen Behörden seine Befehle respektiren. Dadurch werde der Herr Minister Gelegenheit haben, sich von der Nothwendigkeit einer Reform der hiesigen amtlichen Organe zu überzeugen." — Ebenso empfiehlt der „Dziennik Pozn." den polnischen Bürgern in Obornik, wo in der Volksschule seit vorigem Jahre die biblische Geschichte in deutscher Sprache gelehrt wird, sich mit dem Gesuche an den Minister zu wenden, daß die polnische Unterrichtssprache auch bei der biblischen Geschichte angewendet werde.

d. [Zur Sprachenfrage.] In mehreren Dörfern des Kreises Posen ist schon seit vorigem Jahre in der oberen und mittleren Stufe die deutsche Unterrichtssprache beim Religionsunterricht polnischer Kinder eingeführt. Es war dies daher gekommen, weil aus diesen Ortschaften Beschwerden darüber an die königl. Regierung gerichtet worden waren, daß Kinder angeblich polnischer Eltern mit deutschen Namen den Religionsunterricht auf Anordnung des Kreisschulinspektors Lux in deutscher Sprache erhielten, und alsdann auf Antrag des letzteren gemäß den Oberpräsidialbestimmungen vom 27. Oktober 1873 die königl. Regierung dahin entschied: es seien auch die polnischen Schulkinder in diesen Schulen so weit in der Kenntniß der deutschen Sprache vorgeschritten, daß sie den Religionsunterricht auf der Ober- und Mittelstufe in deutscher Sprache erhalten können. Der „Kuryer Pozn." meint nun:

„Es sei wünschenswerth, zu erfahren, ob die Verfügung der königl. Regierung vom 12. d. M. sich auch auf die früheren Anordnungen des Kreisschulinspektors Lux bezieht, nach denen in den betr. Schulen im Kreise Posen der Religionsunterricht in deutscher Sprache ertheilt wird? Die Leser im Kreise Posen möchten demnach die Redaktion des „Kuryer Pozn." benachrichtigen: 1) wo und wann Kreisschulinspektor Lux den allgemeinen deutschen Religionsunterricht in Dorf- und Stadtschulen des Kreises Posen eingeführt habe? 2) ob derselbe diesen deutschen Religionsunterricht gänzlich oder theilweise nach dem 12. d. M. beseitigt habe?"

Durch die Verfügung der königl. Regierung vom 12. d. M. ist bekanntlich die Beseitigung des deutschen Religionsunterrichts in denjenigen Schulen, wo derselbe bereits vor dem 7. April d. J. eingeführt war, nicht angeordnet; denn die Verfügung vom 12. d. M. besagt ausdrücklich: „daß in allen Schulen, in welchen die Ausführung der Verfügungen vom 7. und 27. April d. J. für den Religionsunterricht der Kinder polnischer Zunge die deutsche Sprache an Stelle der polnischen getreten ist, der alte Zustand, welcher vor Erlaß der Verfügung vom 7. April d. J. bestanden hat, herzustellen ist." Die deutsche Unterrichtssprache beim Religionsunterricht in den betr. Schulen ist auf Grund der Oberpräsidial-Bestimmungen vom 27. Oktober 1873 vor dem 7. April d. J. eingeführt worden, und da der Minister v. Goßler selbst erklärt hat, er stehe auf dem Boden dieser Oberpräsidial-Bestimmungen, so dürfte danach die offenbar beabsichtigte Wiedereinführung der polnischen Unterrichtssprache dem „Kuryer Pozn." wohl nicht gelingen.

Uebrigens ist aus Jerzyce bei Posen, wo die Schulkinder in den oberen Stufen gleichfalls seit vorigem Jahre den Religionsunterricht in deutscher Sprache erhalten, heute nach Mittheilung des „Kuryer Pozn." ein von drei Mitgliedern des dortigen Schulvorstandes unterzeichnetes Telegramm an den Herrn Unterrichtsminister abgesandt worden, in welchem dieselben gegen Anwendung der deutschen Unterrichtssprache beim Religionsunterricht protestiren.

r. **In der Paulikirche,** an welcher bekanntlich die Stelle des zweiten Geistlichen durch Abgang des Pastors Schlecht vakant geworden ist, haben während der letzten Wochen die Probepredigten der sieben Bewerber um diese Stelle stattgefunden. Die Wahl durch die Mitglieder des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung findet nach etwa zwei Wochen statt.

r. **Im Volkstheater** treten außer der Künstler-Gesellschaft Matula und den Schwestern Menotti, welche noch auf weitere zwei Wochen engagirt worden sind, seit einigen Tagen unter Beifall die „Instrumentalistin" Frl. Reinhold, welche auf der Violine spielt, und die Chansonette-Sängerin Frl. Leoni auf. Mittwoch den 20. d. M. Nachmittags 4 Uhr findet für die hiesigen Schulen eine Vorstellung statt, bei der eine Posse aufgeführt wird und die Gesellschaft Matula mit ihren drei vorzüglich dressirten Hunden und in ihren gymnastischen Produktionen auftritt.

— **Gartenkonzerte.** Das heutige Konzert des Herrn Kapellmeister Thomas wird eine neue Art von Konzerten beginnen, indem diesmal der größere Theil des Programms aus Walzern der verschiedensten Komponisten bestehen wird. Die Fülle von guten und immer neuen Walzern ist so groß, daß eine interessante Auswahl wohl zu erwarten ist. Wir glauben annehmen zu können, daß Herr Kapellmeister Thomas mit einer derartigen Zusammenstellung der Programme den Wünschen des Publikums entgegenkommt.

— **Auszeichnung.** Es wird gewiß viele unserer Leser interessiren, daß einem geborenen Posener eine ihn künstlerisch auszeichnende Anerkennung zu Theil geworden ist. Herrn Julius Czarnikow, in Firma Czarnikow u. Busch in Berlin, welcher auf der Melbourner Ausstellung für seine Bronzen 2c. bereits die goldene Staats-Medaille erhalten hat, ist für seine erfolgreichen Bemühungen in der künstlerischen Anfertigung der cuivre poli und Bronzegegenstände vom Herzog von Koburg-Gotha die Medaille für Kunst und Wissenschaft, am Bande zu tragen, verliehen worden.

r. **Zum Besten der Kolonie „Bethel" für Fallsüchtige** (im Kreise Bielefeld) findet mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten gegenwärtig in Stadt und Provinz Posen eine Hauskollekte statt. Diese Kolonie, an deren Spitze der Pastor v. Bodelschwingh steht, hat in den letzten 15 Jahren 1185 dieser unglücklichen Kranken aus allen Theilen Deutschlands, ohne Unterschied der Konfession, aufgenommen. Es verließen die Kolonie als geheilt 90 Kranke, gebessert 229, ungeheilt 144, es starben 137. Der gegenwärtige Bestand ist 585; dieselben werden in 35 Gebäuden, welche auf einem ca. 300 Morgen großen Grundstücke durch Gärten, Wiesen, Feld und Wald getrennt sind, gepflegt, beschäftigt, unterrichtet und zu verschiedenen Berufsarbeiten angeleitet; es sind dazu 8 Schulklassen und viele Werkstätten vorhanden, dazu Gärtnerei, Forst- und Landwirthschaft. Da zur Erhaltung der Anstalt ein jährlicher Zuschuß von 100,000 M. erforderlich ist, so werden von dem Vorstande alle barmherzigen Menschenfreunde dringend um ihre Hilfe gebeten.

d. **An der Frohnleichnamsprozession,** welche am 31. v. M. (dem letzten Tage der Frohnleichnams-Oktave) zwischen Pfarrkirche und Karmeliterkirche stattfand, nahmen auch zahlreiche weißgekleidete Schulmädchen Theil, welche, zu beiden Seiten von Geistlichen begleitet, vor dem Baldachin gingen und Blumen streuten. Es gewährte dies zwar einen sehr hübschen Anblick, und die kleinen Mädchen haben ja auch unzweifelhaft sich in den weißen Kleidern mit den farbigen Schleifen recht gut gefallen; aber die Sache hatte auch ihre andere Seite, die Mädchen waren nämlich fast sämmtlich von der Schule weggeblieben, ohne die Erlaubniß dazu zu haben. Dafür haben nun die Eltern derselben je 50 Pf. Schulstrafe zu zahlen. Wie schon neulich mitgetheilt, haben die Kinder an allen übrigen Prozessionen, welche während der Frohnleichnams-Oktave stattfanden, Theil nehmen können, da dieselben theils am ersten Frohnleichnamstage, an welchem die Schule ausfiel, theils am Sonntage, theils in den Abendstunden (von 5—7 Uhr) stattfanden.

r. **Von den Gräbern** auf den Kirchhöfen werden bekanntlich häufig durch Kinder Blumen gestohlen und diese dann wo möglich dem Publikum auf der Straße zum Kauf angeboten. Gestern Abends betraf der Todtengräber auf dem Paulikirchhofe zwei Mädchen dabei, als sie von Gräbern Rosen stahlen, hielt beide an und transportirte sie nach der Polizei. Auf dem Wege dorthin wurde er aber auf der Gr. Ritterstraße von dem Vater des einen Mädchens, welcher in dieser Straße wohnt, aufgefordert das Mädchen loszulassen. Als er dieser Aufforderung nicht Folge leistete, wurde er von dem Vater des Mädchens und einem anderen Manne angegriffen und geprügelt, so daß es den beiden Diebinnen gelang, in dem inzwischen entstandenen Menschenauflaufe zu entkommen.

V. **Schroda,** 18. Juni. [Bereisung des Fließes und Grabenschau.] Der Vorstand der Genossenschaft zur Melioration des Schroda'er und Miloslaw'er Fließes wird am 27. und 28 d. Mts. am vereinigten Fließ eine Grabenschau vornehmen und zwar nach folgendem Plane: Am 27. von der Schleuse in Winnagóra ab Bereisung des Miloslaw'er Fließes bei Kempa und des Schroda'er Fließes bei Czarnotki; am 28. von der Schleuse in Czarnotki ab Bereisung des Schroda'er Fließes bei Schroda.

v. **Rogasen,** 18. Juni. [Turnfest.] Gestern feierten die hiesigen Turner ihr Stiftungsfest. Trotz des strömenden Regens wallfahrte alles zum Alexander-Park, wo das Fest stattfand. Nachdem das Schauturnen beendet war, begann ein gemüthliches Zusammensein, und diesem folgte ein Tanzvergnügen, das die Festtheilnehmer bis 3 Uhr Morgens in heiterster Stimmung zusammenhielt.

? **Fraustadt,** 18. Juni. [Kirchen-Konzert.] Zum Besten des Pestalozzi-Vereins fand gestern Nachmittags in der hiesigen evangelischen Kirche „zum Kripplein Christi" von den Mitgliedern des Gesangvereins und der Liedertafel unter der bewährten Leitung des Herrn Kantor Brade ein Kirchenkonzert statt. Eröffnet wurde dasselbe mit einem Konzertstück von Töpfer für Orgel, welches Herr Kantor Brade mit gewohnter Meisterschaft spielte. Die mit großer Sorgfalt eingeübten Chorgesänge machten trotz der schlechten Akustik unserer Kirche einen guten Eindruck; ebenso die Piecen für Violinen und Orgel von Lange. Die Solis, das Quartett, Duett und Terzett boten viel des Schönen. Das von Fräulein Busse vorgetragene Alt-Solo-Gebet von A. Stradella war von erhebender Wirkung und ließ eine geübte Sängerin erkennen. Die Tenor-Solis-Arie aus „Elias" und aus dem „Lobgesang" von Mendelssohn hatte Herr Organist Lange übernommen, der sich nicht nur als ein wohlgeschulter Sänger, sondern auch in der Fantasie für Orgel von Gebhardi als ein gediegener Orgelspieler bewies. Das zahlreich besuchte Konzert fand ungetheilten Beifall.

⁂ **Santomischel,** 18. Juni. [Zur Kreissynode. Ober-Ersatz-Geschäft. Auswanderung.] Seitens des Gemeindekirchenraths und der Gemeindevertretung wurden hier die Herren Stellmachermeister Brust von hier und der Wirthschaftsbesitzer Schiller aus Zwolno-Hauland zu Mitgliedern der Kreissynode gewählt. — Das diesjährige Ober-Ersatz-Geschäft wird für den diesseitigen Kreis in Schroda am 14. und 16. Juli im Hüttner'schen Saale abgehalten werden. — Heute verließen unsere Stadt 12 Personen, um am 20. d. M. von Hamburg aus nach Amerika überzusiedeln; in den letztvergangenen zwei Jahren haben den hiesigen Ort zusammen 61 Personen zwecks Auswanderung nach Amerika verlassen, für unsern kleinen Ort, der nur 1400 Einwohner zählt, gewiß ziemlich bedeutend.

O **Brätz,** 18. Juni. [Wahl.] An Stelle des am 1. Juli d. J. nach 51jähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand tretenden Kantors Schulz wurde in diesen Tagen in einer gemeinsamen Sitzung des Gemeindekirchenrathes und des Schulvorstandes der Lehrer Jungnick in Adelnau zum Kantor an der hiesigen evangelischen Kirche und zum ersten Lehrer an der vereinigten Stadtschule hierselbst gewählt.

z. **Tirschtiegel,** 18. Juni. [Sommerfest des Landwehrvereins.] Das gestern hier abgehaltene Sommerfest des Kreis-Landwehrvereins verlief nach dem vorher aufgestellten Programm in gelungener Weise. Zwar hatte das am Morgen eingetretene kühle, regnerische Wetter vier Vereine, die ihre Theilnahme zugesagt hatten, vom Erscheinen abgehalten, und auch die Festfreude der hiesigen Kameraden sehr herabgestimmt; als aber bald nach Mittag heiteres, wärmeres Wetter eintrat und die Vereinsbrüder aus Meseritz, Weißensee, Brätz und Neutomischel eintrafen, da war auch die rechte Feststimmung wieder da und die Feier konnte, wie projektirt, um 3 Uhr beginnen. Auf dem neustädtischen Marktplatz fand die Begrüßung der Gäste durch den zeitigen Bürgermeister, Herrn Distrikts-Kommissarius Heinrich, statt, welcher seine Ansprache mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Hierauf sprach Herr Baurath Helmecke aus Meseritz besonders über Vereinswesen und Herr Rechnungsführer Binner aus Schloß Meseritz dankte den hiesigen Kameraden für die freundliche Aufnahme und brachte ein Hoch auf die Stadt aus. Unter Vorantritt der Musikkapelle vom 2. Leib-Husaren-Regiment bewegte sich der ziemlich lange Festzug, begleitet von einer großen Volksmenge, durch die auf's reichste mit Guirlanden geschmückten Hauptstraßen nach dem Kriesel'schen Garten in der Altstadt, wo man sich bei einem Konzerte im Freien bis Abends 8 Uhr recht gut amüsirte. Gegen Sonnenuntergang begab sich die ganze Festgesellschaft in einem Zuge nach der Neustadt in den etwas geräumigeren Gesche'schen Garten, wo das Konzert fortgesetzt und ein vortreffliches Feuerwerk abgebrannt wurde. Erst gegen 11 Uhr betraten die Vereinsmitglieder den Tanzsaal, wo sie bis 3 Uhr Morgens in heiterster Stimmung bei einander blieben. Das nächste Kreisfest wird im künftigen Jahre höchstwahrscheinlich in Betsche stattfinden. Eine definitive Entscheidung darüber konnte wegen Abwesenheit des Betscher Vereins in der gestrigen Vorstandssitzung nicht getroffen werden.

II **Bromberg,** 18. Juni. [Eine Anordnung der städtischen Schuldeputation. Stiftungsfest des Landwehrvereins. Eisenbahn-Unglück. Kunstausstellung. Städtische Wahlen.] Die Lehrer an den hiesigen städtischen Elementarschulen sind durch ein Zirkularschreiben ihres Lokalschulinspektors Vater, welches derselbe an die Hauptlehrer gerichtet hat und von diesen den Lehrern zur Kenntnißnahme mitgetheilt worden

nicht wenig überrascht worden. Dasselbe lautet: „Die Schuldeputation hat in ihrer Sitzung vom 2. Mai d. J. beschlossen, daß die schriftlichen Arbeiten der Schüler und Schülerinnen monatlich durch die Herren Hauptlehrer revidirt werden sollen. Ich ersuche Sie dadurch ergebenst, die Herren Lehrer von diesem Beschlusse in Kenntniß zu setzen und die erste Revision in den letzten Tagen d. M. vorzunehmen." Diese Anordnung hat unter den betheiligten Lehrern eine nicht geringe Erregung hervorgerufen, da die Lehrer den Hauptlehrern dadurch subordinirt werden und diese Anordnung geradezu der seitens der königlichen Regierung s. Z. erlassenen diesbezüglichen Instruktion für Hauptlehrer widerspricht. Es wollen daher auch die betreffenden Lehrer sich dieser Anordnung nicht gutwillig fügen und sich beschwerdeführend an die königliche Regierung wenden. — Gestern beging der hiesige Landwehrverein sein jährliches Stiftungsfest. Die Festrede hielt Divisionspfarrer Moldenhauer. Die Feier mit Gesangs- und Musikvorträgen fand des schlechten Wetters wegen im Saale statt. — In der Nacht zum Sonnabend wurde der Eisenbahnarbeiter Joppek aus Schleusenau beim Rangiren eines Zuges auf dem Oberschlesischen Bahnhofe überfahren und derartig verletzt, daß er heute Morgen im städtischen Lazarethe, wohin man ihn geschafft hätte, verstorben ist. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit fünf Kindern, für die hoffentlich die Verwaltung hilfreich eintreten wird. — Gegenwärtig findet im hiesigen Stadttheater durch den hiesigen Kunstverein eine Ausstellung von Kunstwerken statt. — In der letzten Stadtverordneten-Sitzung ist der Kaufmann Franz Peterson zum unbesoldeten Stadtrathe und der Stadtrath Heinrich Dietz zum Abgeordneten des Provinzial-Landtages gewählt worden.

II **Bromberg**, 19. Juni. [Turnfahrt der Bürgerschule. Ein Verletzter.] Heute Morgen unternahm die Bürgerschule ihre jährliche Turnfahrt nach Rinkau. Nachdem sich die Schüler bis 8 Uhr Morgens in den Klassen versammelt und demnächst auf dem Platze vor der Schule Aufstellung genommen hatten, wurden von dem Sängerchor der Anstalt einige Verse des Liedes „Lobe den Herrn" vorgetragen. Hierauf erfolgte, vorauf die Kapelle des 129. Inf.-Regts., in langem wohlgeordneten Zuge mit wehenden Fahnen der Abmarsch der Schüler durch die Schulstraße über den Weltzienplatz auf die Danzigerstraße nach dem Festorte zu. Für die Eltern und Angehörigen der Schüler wird zur Fahrt nach Rinkau Nachmittags 2 Uhr ein Extrazug abgelassen werden. — Gestern Nachmittag wurde zu dem hiesigen Arzte Dr. Markowski ein Arbeiter aus Hopfengarten gebracht, der bei einer gestern daselbst stattgehabten Prügelei recht arg zugerichtet worden ist. Auf dem Kopfe hatte derselbe mehrere erhebliche Wunden, von Messerstichen herrührend, ferner u. A. einen Stich unter dem Auge, durch den theilweise die Nase verletzt war. Gegen die Attentäter, welche noch nicht ermittelt sind, ist die Untersuchung im Gange.

Aus dem Gerichtssaal.

△ **Posen**, 18. Juni. [Schwurgericht. Straßenraub und Nothzucht.] Heute begannen unter dem Vorsitze des Landgerichts-Direktors Schellbach die Verhandlungen der 4. diesjährigen Schwurgerichtsperiode. Auf der Anklagebank befand sich der Tagelöhner Albert Wengler aus Polskawies. Derselbe ist des mehrfachen Raubes und der Nothzucht beschuldigt, schien aber trotzdem sehr weichen Herzens zu sein, da er in der heutigen Verhandlung unter Thränen ein umfassendes Geständniß ablegte.

Er gestand erstens, am 4. März 1883 auf dem Wege zwischen Pudewitz und Alt-Górka der Magd Johanna Storch ½ Pfd. Kaffee und 1 Pfd. Zucker mit Gewalt weggenommen zu haben, nachdem er unmittelbar vorher das Verbrechen der Nothzucht begangen hatte.

Er räumte ferner auch ein, am 23. April auf dem Wege zwischen Pudewitz und Roczyn dem Knechte Niesiolowski einen Schlüssel und ein Säckchen mit Geld mit Gewalt entrissen zu haben. Er hatte kurz vorher bemerkt, daß der Knecht Niesiolowski in einer Schänke einen Schnaps für 5 Pf. getrunken und den Rest von den zur Zahlung gegebenen 2 M. in ein an seinem Leibriemen befestigtes Säckchen gethan hatte. Nachdem sich Niesiolowski darauf auf den Weg gemacht hatte, überfiel ihn der Angeklagte, verlangte sein Geld, entriß ihm, als sein Verlangen nicht erfüllt wurde, den Stock und schlug mit demselben den Niesiolowski dermaßen über den Kopf und Arm, daß letzterer zu Boden stürzte und erhebliche Verletzungen davontrug. Der Stock zersplitterte. Darauf riß er dem Niesiolowski das Säckchen mit Geld, in dem sich im Ganzen etwa 4 M. befanden, vom Riemen und einen Schlüssel.

Schließlich bekannte der Angeklagte, am 7. Mai der Ausgedingerin Schiller auf dem Wege zwischen Pudewitz und Neu-Górka einen Korb mit etwas Geld und verschiedenen Waaren nach nicht unbedeutenden Mißhandlungen geraubt zu haben.

Die Geschworenen sprachen den Angeklagten auf Grund dieses Geständnisses und der Bekundungen der vernommenen Zeugen des dreifachen Straßenraubes und der Nothzucht schuldig, ohne denselben bezüglich irgend eines der Verbrechen mildernde Umstände zuzubilligen. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu zwölf Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre.

Landwirthschaftliches.

g. Jutroschin, 18. Juni. [Saatenstand. Rothlauf.] Nach längerer Trockenheit, unter welcher sämmtliche Feldfrüchte, namentlich die Sommersaaten, Klee- und Graswuchs, bereits zu leiden begannen, ist nun auch hier der ersehnte durchdringende Regen gefallen. Der Stand sämmtlicher Feldfrüchte ist in Folge dessen ein höchst erfreulicher. Der Roggen, welcher im Frühjahr zu mancherlei Besorgnissen Anlaß gab, berechtigt gegenwärtig zu den besten Hoffnungen und dürfte auch bezüglich des Strohes einen befriedigenden Ertrag liefern, wie denn auch sämmtliche Hackfrüchte, sowie die Sommersaaten nach dem Regen gut stehen. — Unter den Schweinen, die in Folge der Grenzsperre im Preise etwas gestiegen sind, herrscht in hiesiger Gegend so stark der Rothlauf, daß diese Thiere massenhaft sterben und manche Besitzer deren 3—4 in ganz kurzer Zeit verloren haben. In dem Dorfe Donkawe gingen binnen einer Woche nahe an 50 Stück ein.

⁂ **Santomischel**, 18. Juni. [Stand der Saaten.] Seit mehreren Wochen hatte es hier und in ziemlich weiter Umgegend mit Ausnahme eines kurzen Gewitterregens gar nicht geregnet, und sind in Folge der Dürre auf unserm im Allgemeinen leichten Boden die Sommersaaten so zurückgeblieben, daß die Landwirthe nur auf eine sehr mittelmäßige Ernte in diesen Fruchtgattungen rechnen können; die Wiesen, besonders die hochbelegenen, sind fast ganz ausgebrannt. Der Roggen und der Weizen versprechen noch eine gute Ernte, ebenso die Kartoffeln. Sonnabend Abend ist nun endlich der sehnlichst erwartete Regen eingetreten, der mit kurzen Unterbrechungen bis Sonntag Mittag anhielt; hoffentlich werden die gehegten Befürchtungen in Etwas hierdurch gemildert werden.

□ **Kolo**, 17. Juni. Die Klagen über Mangel an Feuchtigkeit waren allgemein und auch gerechtfertigt, denn die Aussichten auf eine ergiebige Ernte, besonders auf eine befriedigende Futterernte, schwinden immer mehr, da es durch fast drei Wochen beinahe gar nicht geregnet hatte. Nun haben wir zwar seit drei Tagen befruchtenden Regen, allein er dürfte doch in vieler Beziehung zu spät kommen und läßt sich über den gegenwärtigen Stand der Saaten und Feldfrüchte mit Gewißheit Folgendes sagen: Der Roggen wird kurz im Stroh bleiben und auch der Weizen hat in Folge der trockenen Witterung gelitten und die Felder haben zum großen Theil bereits eine gelbliche Färbung angenommen. Die Sommerfelder haben zwar im Ganzen weniger gelitten, sind aber besonders in Folge der kalten Nächte doch auch bedeutend zurückgeblieben. Die Kartoffeln, besonders die frühgelegten, haben gut angesetzt und im Durchschnitt ein kräftiges Aussehen, wogegen die Zuckerrüben durch Mangel an Feuchtigkeit durchweg sehr gelitten haben und wenig Ertrag in Aussicht stellen. Die Kleefelder haben nur ein mäßiges Aussehen, und der erste Schnitt des Wiesenheus dürfte im Allgemeinen auch nicht reichlich ausfallen; die Weiden sind auch nicht ersprießlich, wenn der jetzt gefallene fruchtbare Regen nicht noch Aushilfe bringt. Im Allgemeinen dürfte — nach der Meinung erfahrener und mit den Verhältnissen vertrauter Landwirthe — die Ernte in hiesiger Gegend im Durchschnitt eine wenig mehr als mittelmäßige sein.

Wollmarkt.

Berlin, 18. Juni, Abends. (III.) Entgegen der Voraussicht, war das Nachmittagsgeschäft auf den Stadtlägern eng begrenzt. Die Käufer beobachteten streng abwartende Haltung und legten ihren Geboten letztjährige Wollmarktspreise zu Grunde, die Eigner zu acceptiren sich weigerten. Viele sonst auf den Lägern thätig gewesene Fabrikanten fehlten dieses Mal, und folgert man, daß dieselben entweder ihren vorläufigen Bedarf durch direkte Abschlüsse bei den Produzenten gedeckt oder erst morgen eintreffen werden, um im eigentlichen Wollmarkt sich zu orientiren. Auch die hier bereits anwesenden Wollreflektanten zeigen die ausgesprochene Neigung, den Stadtlägern erst dann näher zu treten, wenn ihre Meinung, am Wollmarkt billiger zu kaufen, als sie augenblicklich auf den Stadtlägern ankommen können, sich nicht verwirklichen läßt. Daß die mäßigen Abschlüsse sehr geheim gehalten werden, ist kein gutes Zeichen und erscheint es der auffälligen Geheimthuerei gegenüber unstatthaft, die verkauften Quantitäten ziffermäßig zu belegen. Faktum ist, daß eine sächsische Spinnerei ein Durchschnittsquantum von Kammwollen pommerscher und anderer Abstammung zu geheim gehaltenen Preisen gekauft hat. Ein großer Süddeutscher Kämmer hält gleichfalls emsig Umschau nach seinen Zecken passenden Wollen. Er reflektirt auf feine, Hinterpommersche Wollen, scheint aber, da solche knapp sind, das Gewünschte noch nicht gefunden zu haben. Die vereinzelt für solche Qualitäten in Primasorte gezahlten Preise fixirten sich auf Anfangs der 60er Thaler, auf einen Stand, der stramme letztjährige Wollmarktspreise repräsentirt. Wie in den Vorjahren, so reflektiren auch dieses Mal in erster Linie Fabrikanten auf die ihnen bekannten Stämme besserer Behandlung und ist von solchen Einiges zu Notirungen begeben worden, die, soweit beste Sachen in Betracht kamen, eine Kleinigkeit über vorjähriges Niveau gingen. Pommersche und Märkische Wollen, also leichte, gute Stoffwollen, erzielten von etwas unter bis etwas über 60 Thlr. Für Landwollen bestand wenig Interesse. Die amtlichen Ermittelungen über die Gesammtläger liegen uns noch nicht vor. Unserer Schätzung nach dürften die Stadtläger kaum eine größere Höhe als 52- bis 54,000 Ztr. erreichen, während wir das eigentliche Wollmarktsquantum auf 18- bis 19 000 Ztr. taxiren. Diese Daten würden ein Minus gegen die vorjährige Wollmarktskampagne von 10- bis 13,000 Ztr. ergeben.

Staats- und Volkswirthschaft.

r. **„Vesta", Lebensversicherungsbank a. G.** Am 16. d. M. fand hier die neunte ordentliche Generalversammlung der „Vesta" statt. Den Vorsitz führte der Präsident des Verwaltungsrathes, Herr H. v. Turno-Obiezierze; als königlicher Staatskommissarius war der Polizeirath Herr Schön zugegen, als gerichtlicher Notar fungirte der Rechtsanwalt und Notar Herr v. Żółtowski. Die Versammlung nahm den Geschäftsbericht für das Rechnungsjahr 1882 ohne wesentliche Diskussion entgegen und ertheilte dem Vorstande auf Antrag der Revisionskommission einstimmig Decharge. Die statutenmäßig durch Ausloosung freigewordene Stelle eines Mitgliedes des Verwaltungsrathes wurde durch die Wiederwahl des Herrn Emil v. Czarlinski-Brachnowko besetzt. In die Revisionskommission wurden wiedergewählt die Herren: Wladislaus Jerzykiewicz, Kaufmann von hier und die praktischen Aerzte Dr. Jerzykowski und Dr. Zielewicz, beide von hier, und zu deren Stellvertretern die Herren: Emil v. Karlinski aus Zabikowo und Stanislaus v. Orlowski aus Posen. Hiermit war die Geschäftsordnung erledigt. — Dem Geschäftsbericht pro 1882 entnehmen wir, daß der Direktion in diesem Geschäftsjahre 976 Anträge über 2,008,650 Mark Versicherungssumme zur Erledigung vorlagen, und zwar um 204 Anträge über 351,150 Mk. mehr als im Vorjahre. Auf Grund dieser Anträge wurden 765 neue Policen mit 1,515,000 Mk. Versicherungskapital ausgefertigt. Die Zahl der laufenden Risiken betrug 4752 Policen über 9,974,258 Mk. Versicherungssumme und nach Abzug der Abgänge verblieb am Ende des Rechnungsjahres ein Versicherungsbestand von 4354 Policen und 9,064,358 Mk. versichertes Kapital, so daß die Gesellschaft einen reinen Zuwachs von 243 Versicherungen und 320,316 Mk. Versicherungssumme aufzuweisen hatte. Durchschnittlich beträgt die Versicherungssumme 2082 Mk. pro Police und der jährliche Beitrag 3,32 pCt. der Versicherungssumme. Die größte Anzahl der versicherten Personen fällt auf das Alter zwischen 35 bis 39 Jahren. Unter den 4666 versicherten Personen waren 3840 Männer und 826 Frauen; das Durchschnittsalter sämmtlicher Versicherten betrug 37 Jahre und 10 Monate. Es waren rechnungsmäßig zu erwarten 56 Todesfälle mit 106,331 Mk., es starben jedoch nur 46 Personen mit 103,650 M., die Sterblichkeit betrug somit 97,5 pCt. der rechnungsmäßig zu erwartenden; unter den 46 verstorbenen Personen waren 39 Männer und 7 Frauen. Die durchschnittliche Versicherungssumme der Verstorbenen beträgt 2253 M., ist also um 171 Mk. größer, als die durchschnittliche Versicherungssumme sämmtlicher Versicherten. Das Durchschnittsalter der Verstorbenen betrug 41 Jahre 5 Monate. — Die Gesammteinnahme des Rechnungsjahres aus Prämien, Zinsen u. s. w. betrug 333,470 Mk. und überstieg die des Vorjahres um 28,902 Mk. Nach Abzug der fälligen Versicherungsgelder, sowie nach Hinterlegung der rechnungsmäßigen Reserven und Bestreitung sämmtlicher Unkosten blieb ein Reingewinn von 1407 Mk., welche Summe zur Tilgung des Organisationskosten-Kontos verwendet wurde. Die Gesellschaft ist nämlich, obwohl eine auf Gegenseitigkeit basirende, und zwar auf Grund einer Ministerialverordnung vom Jahre 1870, gezwungen, analog den Aktien-Gesellschaften, die Organisationskosten auf einmal abzuschreiben, d. h. in jedem Jahre voll im Verlustkonto zu stellen, während vor dem Jahre 1870 die Organisationskosten seitens der Lebensversicherungsanstalten als Aktiven behandelt werden konnten und alsdann allmählig amortisirt wurden. Unter Behandlung der Organisationskosten als Aktiven würde aus dem Geschäftsjahre ein Netto-Gewinn von 60,633 Mk. resultiren. Dieser Betrag entspricht einer Jahres-Dividende von 20 pCt. der auf das Rechnungsjahr entfallenden Jahresbeiträge und wurde auch gemäß dem Rentensysteme der „Vesta" den berechtigten Mitgliedern des Jahres 1882 als Antheil an dem zu bildenden Altersrentenfonds gutgeschrieben.

Vermischtes.

* **Neues Blasinstrument.** Die schutzzöllnerische „Rh.-Westf. Z." — früher „Ess. Ztg." — zitirt einen Artikel und bemerkt dazu: „Die Quelle ist unverdächtig; denn so läßt sich eines derjenigen Preßorgane schreiben, welche von jeher am wüthendsten in die allgemeine Freihandelspauke geblasen haben."

* **Weibliche Aerzte.** Die Preisvertheilung an der medizinischen Schule in London hat Gelegenheit geboten, die neue Institution der weiblichen Aerzte interessant zu beleuchten. Vor einigen Jahren hatte eine kleine Anzahl Damen die Erlaubniß nachgesucht, einen medizinischen Kursus in den Spitälern hören zu dürfen, und man hatte damals dieses Verlangen mit nicht allzu freundlichen Glossen begleitet. Jetzt giebt es an der Londoner medizinischen Schule vierzig Hörerinnen der Medizin, deren Erhaltung und Studium ungefähr drei tausend Pfund Sterling jährlich kostet, welches Geld durch Subskriptionen und Schenkungen aufgebracht worden ist. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben bewiesen, daß Frauen sich vollkommen zur Ausübung des ärztlichen Berufes eignen und daß man sie mit Vorliebe zur Behandlung von Kindern und Personen ihres Geschlechts ruft. Namentlich in Indien sind die weiblichen Aerzte sehr gesucht, und in Bombay wurden kürzlich 40,000 Rupien votirt zur Deckung der ersten Kosten eines Etablissements für Damen, die mit einem ärztlichen Diplome versehen sind.

* **Mit glücklicher Selbstironie** sein Loos zu ertragen, das ist die beste Lebensphilosophie. Da hat man, so erzählt das „D. M.-Bl.", fern im Osten einer reichbevölkerten Stadt, Melpomene einen Tempel erbaut, aber ach, kein Direktor ist noch sonderlich froh wieder aus ihm herausgezogen. Nun ereignet sich's ganz kürzlich, daß der Theater-Inspektor die Beobachtung macht, der über den Bühnenraum angebrachte Blitzableiter sei nicht mehr in Ordnung. In der gegenwärtigen gewitterschwülen Zeit erscheint so etwas doppelt bedenklich, und pflichtgemäß macht der Beamte seinen Direktor auf das Gefahrvolle dieser Thatsache aufmerksam. Aber was antwortet der witzige Bühnenleiter? „Lassen Sie das nur, mein Lieber, bei uns schlägt ja doch nichts ein. . . .!" Und so unterblieb die Reparatur.

Sprechsaal.

Väter der Stadt! Sollten Eltern das eine Kind nicht ebenso lieben, als das andere? Während für die Oberstadt sehr viel gethan wird, bleibt in der unteren gar viel zu wünschen übrig. Werfen wir nur beispielsweise einmal einen Blick auf die Schifferstraße; die da herrschenden Zustände sind ja rein antediluvianisch! Man möchte es kaum glauben, daß in dem „schönen" Posen ein solcher — wie es scheint vergessener — Flecken existiren könnte. Die vorhandenen Brücken resp. Uebergänge sind meist verfallen, das Pflaster kaum zu beschreiben, von Trottoir keine Spur, dafür desto mehr von Natur; denn auf den Seitenstegen wuchert das Gras recht üppig, so daß man glauben könnte, hier sei der Weideplatz für das die Straße passirende Vieh. Dies sind die Betrachtungen, die sich unwillkürlich dem Aesthetiker aufdrängen; die geschilderten Zustände bergen aber noch einen ernsteren Kern. Wie bekannt, befinden sich ja in erwähnter Straße zwei Schlachthäuser. Wenn nun das Vieh dahin transportirt wird, so kömmt es ja öfter vor, daß es wild wird und sich von seinem Führer losreißt. Befindet sich nun Jemand um die Zeit auf der Straße, so kann er vor Schaden sich kaum bewahren, denn hier giebt's zumeist nicht, wie in anderen Straßen, einen höhergelegenen Bürgersteg, auf den man im Nothfalle retiriren könnte. — Daß die in der Straße wohnenden Eltern unter diesen Umständen in fortwährender Sorge um das Wohl ihrer Kinder sich befinden, liegt auf der Hand. — Sollte, was man allerdings nicht voraussetzt, (hier wohnen ja auch Steuerzahler) auch für die Verschönerung der erwähnten Straße Nichts gethan werden, so darf man doch wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß dem letzterwähntem Uebelstände bald abgeholfen wird, wenigstens dadurch, daß, wie in anderen Straßen, auch hier der Bürgersteg höher gelegt wird, als der Fahrweg.

Ein besorgter Familienvater.

Briefkasten.

A. R. in Birnbaum. Gesetzliche Bestimmungen sind über die angeregten Fragen nicht vorhanden; es greift vielmehr die Instruktion für die Schulvorstände und Schuldeputationen im Regierungsbezirk Posen vom $\frac{\text{21. Oktober 1842}}{\text{18. September 1869}}$ Platz. Dieselbe bestimmt, daß in Städten mit einem Magistrate Schuldeputationen gebildet werden. Die Schuldeputation hat unter Genehmigung der kgl. Regierung dafür zu sorgen, daß für jede Schule ein besonderer Schulvorstand ernannt wird. In denselben sind nach Maßgabe der Einwohnerzahl als der Religionsverhältnisse zwei bis vier Mitglieder von der Bürgerschaft zu wählen, hiernach ist die Schuldeputation in Birnbaum befugt, unter Genehmigung der Regierung anzuordnen, daß von den in den Vorstand zu wählenden Mitgliedern 2 evangelischer, 1 katholischer, 1 mosaischer Religion sind, wenn dies den konfessionellen Verhältnissen von Birnbaum entspricht. Daß die Bürger von Birnbaum unter Androhung von 1 M. Polizeistrafe zur Wahl des Schulvorstandes geladen sind, halten wir für unzulässig, da das Wahlrecht eben ein Recht und nicht eine Pflicht ist, zu deren Erfüllung man angehalten werden könnte. — Wir mußten uns die oben erwähnte Instruktion erst anderweit verschaffen, und hat sich dadurch die Beantwortung Ihrer Frage verzögert.

Verantwortlicher Redakteur: **C. Fontane** in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

Vom 17. bis 18. Juni Mittags 12 Uhr.

Holzflößerei.

An der 2. Schleuse. Von der Weichsel: Tour Nr. 61 H. Stamer-Bromberg für Klinckrath und Martens-Hamburg; Tour Nr. 39 und 40 Rodemann u. Wurl-Bromberg für L. Bärwald-Nakel; Tour Nr. 37, von der Oberbrahe: Tesch-Pagelkau für Pulvermacher u. Dyck sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleust: Von der Weichsel: Rodemann u. Wurl für L. Bärwald.

An der 9. Schleuse. Von der Weichsel: Touren Nr. 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77 und 84 Ernst für das Holz-Komtoir. Tour Nr. 35 von der Oberbrahe: Pinnow für Simonsohn ist abgeschleust.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt.)

Berlin, den 19. Juni. (Telegr. Agentur.)

		Not.v.18.			Not.v.18.
Pos. Erzb. E. St.-Pr.	99 50	99 50	Russ. zw. Orient. Anl.	56 10	56 60
Oels-Gn. „ „ „	82 75	82 30	„ Bod.-Kr. Pfdb.	84 75	84 90
Halle Sorauer „ „	108 90	108 50	„ Präm.-Anl 1866	133 —	133 25
Ostpr. Südbahn St.-A.	117 25	118 —	Pos. Provinz.-B.-A.	121 50	121 50
Oberschlesische „ „	268 90	269 10	Landwirthschft. B.-A.	— —	— —
Kronpr. Rudolf „ „	71 80	71 75	Posener Spritfabrik	76 50	76 25
Oestr. Silberrente	67 50	67 50	Reichsbank	149 60	150 —
Ungar 5% Papierr.	74 75	74 90	Deutsche Bank Akt.	151 90	152 90
do. 4% Goldrente	76 30	76 50	Diskonto Kommandit	200 40	201 90
Russ.-Engl. Anl. 1877	93 75	93 75	Königs- Laurahütte	133 40	134 —
„ „ 1880	72 50	72 90	Dortmund. St.-Pr.	93 —	95 75

Nachbörse: Franzosen 564 50 Kredit 518 50 Lombarden 270 50

Galizier. E.-A.	130 25	130 50	Russische Banknoten	200 25	200 75
Pr. konsol. 4% Anl.	101 30	101 50	Russ. Engl. Anl. 1871	87 40	87 75
Posener Pfandbriefe	101 30	101 30	Poln. 5% Pfandbr.	62 40	62 60
Posener Rentenbriefe	101 40	101 40	Poln. Liquid.-Pfdbr.	55 —	55 30
Oester. Banknoten	171 —	171 25	Oester. Kredit-Akt.	520 50	525 —
Oester. Goldrente	84 80	84 90	Staatsbahn	565 50	566 50
1860er Loose	121 30	121 40	Lombarden	271 —	272 —
Italiener	92 30	92 50	**Fondst.** schwach		
Rum. 6% Anl. 1880	103 75	103 75			

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Abraham Cohn** — in Firma **A. Cohn** — zu Posen, Wasserstraße Nr. 27, ist heute Nachmittag 4½ Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Verwalter: Agent **Samuel Hacnisch** hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist, sowie Anmeldefrist bis zum

1. August 1883.

Erste Gläubigerversammlung

am 19. Juli 1883,

Vormittags 10½ Uhr.

Prüfungstermin

am 11. August 1883,

Vormittags 11½ Uhr,

im Zimmer 5 des Amtsgerichts-Gebäudes am Sapiehaplatz hierselbst.

Posen, den 18. Juni 1883.

Brunk,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Rittergutsbesitzer **Fernando Matthes** zu Bismarckshöhe gehörigen Güter:

1. Das Rittergut Bismarckshöhe, welches mit einem Flächeninhalte von 910 ha 30 a 38 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1454 Thlr. 58 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 1101 Mark veranlagt ist;

2. das Grundstück Staykowo 3B, welches mit einem Flächeninhalte von 23 ha 19 a 10 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 94 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 96 M. veranlagt ist, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Mittwoch,

den 15. August 1883

Vormittags um 9½ Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von dem Grundstücke und alle sonstigen, dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem nachstehend anberaumten Verkündungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

Donnerstag,

den 16. August 1883

Vormittags um 9½ Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Czarnikau, den 30. Mai 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Saule unter Nr. 28 belegene, dem **Carl Littmann** gehörige Grundstück, genannt Vorwerk Weideland, welches mit einem Flächeninhalte von 118 ha 39 a 90 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuerreinertrage von $320\frac{45}{100}$ Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 540 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 18. Sept. 1883,

Vormittags um 10 Uhr,

an Ort und Stelle in Weideland versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts, Zimmer Nr. 4, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 19. Sept. 1883,

Vormittags um 10 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schmiegel, den 2. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die in Schneidemühl belegenen im Grundbuche von Schneidemühl Band 3 Blatt 93 und Band 10 Blatt 142 eingetragenen, dem Kaufmann **Siegmund Samuelsohn** und den Erben des Kaufmannes **Julius Samuelsohn**:

a) der Wittwe **Samuelsohn, Minna** geb. **Levy,**
b) der verehelichten Kaufmann **Warschauer, Henriette** geb. **Samuelsohn,**
c) der unverehelichten **Valerie Samuelsohn,**
d) dem **Siegfried Samuelsohn,**

gehörigen Grundstücke, bestehend:

a) aus Gebäuden Nr. 220 a—f der Gebäudesteuerrolle und Hofraum Kartenblatt 3 Flächenabschnitt $\frac{1508}{672}$, 9 Ar 90 Quadratmeter groß, und Weide Kartenblatt 5 Flächenabschnitt 108a, b, welche mit einem Flächen-Inhalte von 19 Aren 60 Quadratmetern der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 0,09 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 892 Mark veranlagt sind,

b) aus Gebäuden Nr. 221a, b, der Gebäudesteuerrolle und Hofraum Kartenblatt 3 Flächenabschnitt 628, 3 Ar 10 Quadratmeter groß, welche zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 635 M. veranlagt sind,

sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Donnerstag,

den 9. August 1883,

Vormittags um 9 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 4, versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Sonnabend,

den 11. August 1883,

Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude hierselbst, Zimmer Nr. 4, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schneidemühl, 13. Juni 1883.

Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Nieder-Geiersdorf belegene, im Grundbuche Band I Blatt Nr. 44 eingetragene, der verehelichten Freigärtner **Anna Rosina Stiller** geb. Schubert gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 3 ha 6 a 70 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 27,9 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 45 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Montag,

den 30. Juli 1883,

Vorm. um 9½ Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 11 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück u. alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Kgl. Amtsgerichts, Zimmer Nr. 10, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Dienstag,

den 31. Juli 1883,

Mittags 12 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 11, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Fraustadt, den 2. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.

Im Gesellschaftsregister ist bei Nr. 25 **Kommandit-Gesellschaft Zuckerfabrik Gnesen, v. Grabski, Jescheck und Gen.** das Ausscheiden von vier und das Eintreten dreier Kommanditisten sowie der theilweise Uebergang der Einlage eines Kommanditisten auf einen anderen heute bezw. am 31. 3. 1883 und 31. 5. 83 vermerkt worden.

Gnesen, am 14. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.

Unser ehemaliger Mitbürger, Herr **Adolph Wollmann,** hat zur Vertheilung an hiesige christliche Ortsarme 100 M. an mich ausgehändigt, wofür ich demselben meinen besten Dank im Namen der betheiligten Ortsarmen hiermit öffentlich ausspreche.

Borek, den 18. Juni 1883.

Der Bürgermeister.

In unserer Gemeinde ist die Kantor- und Schächterstelle vakant. Dieselbe ist mit einem Einkommen von mindestens 1500 Mark p. a. verbunden.

Ein שמש erhält jedoch von uns den Vorzug und ein Jahreseinkommen von 1800 bis 2000 Mark.

Bewerbungen sind an den Unterzeichneten zu richten. Reisekosten werden nur dem Gewählten erstattet.

Wronke, den 17. Juni 1883.

Der Korporations-Vorstand.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 21. Juni, Vormittags 11 Uhr, werden im hiesigen Bahnhofe **11,000 Kg. Würfel- und Kleinkohlen** aus Georg-Grube bei Rosdzin öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Posen, den 18. Juni 1883.

Königliche Güter-Expedition der Oberschlesischen Eisenbahn.

Zwangsversteigerung.

Am **Donnerstag, den 21. Juni, Vorm. 9½ Uhr,** werde ich **hierselbst, Gr. Gerberstr. Nr. 40, parterre,**

Schankutensilien, als: Laden-Einrichtung, zwei kupferne Schankbleche ꝛc.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Sieber, Gerichtsvollzieher.

Mittwoch, den 20. d. Mts., Vormittags von 9 Uhr ab werde ich im Pfandlokal

verschiedene Tuche

öffentlich meistbietend versteigern.

Bernau, Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Mittwoch den 20. d. M., Nachmittags 3 Uhr, werde ich auf dem Güterbahnhofe der Märkisch-Posener Eisenbahn hier 200 Ztr. Rapskuchen öffentlich versteigern.

Manheimer, Kgl. Aukt.-Komm.

Donnerstag den 21. Juni cr., Vorm. 9 Uhr, werde ich im Pfandlokale Wilhelmsstr. 32 kleine und große Sicherheitsschlösser, verschiedene Thür- und Schubschlösser, Knöpfe zu Verzierungen, Fensteroliven, Thürdrücker, Scharnierbänder, Fensterbänder und einen Bisam-Herrenpelz meistbietend zwangsweise versteigern.

Otto, Gerichtsvollzieher.

Prima neue

Matjes-Heringe

empfiehlt franco in Fäßchen von 12 Stück 3 M., 18 St. 3,50 M., 25 St. 4,50 M. **J. A. F. Kohfahl, Hamburg.**

„Erfurter Blumenkohl".

Der Versand hat begonnen und werden Aufträge hierauf prompt gegen Nachnahme effectuirt. Mit Offerte gern z. D. **Gottlob Jauder, Erfurt.** Telegr. Adr. **Jauder.**

Ein Break

leicht, gut erhalten, auch **einspännig** zu fahren, steht billig zum Verkauf. Näh. **Wallischei 5** im Comptoir.

Regelmäßige Dampfer-Verbindung Swinemünde-Carlskrona.

Von Swinemünde werden regelmäßig wöchentlich 2 Mal Dampfschiffe nach Carlskrona expedirt, von wo aus der Weitertransport per Bahn sowie auch durch tägliche Dampfschifffahrt über ganz Schweden besorgt wird.

Güteranmeldungen:
in Swinemünde bei **Franz Schlör,**
in Carlskrona bei Consul **Wolff.**

Prospect gratis und franco.
Alten und jungen Männern
wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Hebung zur Belehrung dringend empfohlen.
Preis incl. Zusendung unt. Couv. 1 Mk.
C. Kreikenbaum, Braunschweig

Ein in unmittelbarer Nähe der Stadt Pleschen belegenes **Grundstück,** bestehend aus 12,71 Hektaren Acker und Wiesen, Gastwirthschaft mit Kegelbahn und Garten ist mit todtem und lebendem Inventar und Ernte billig zu verkaufen. Anzahlung ca. 4500 M.

Näh. Auskunft ertheilt der Stadt-Hauptkassen-Rendant **Mandke** in **Nakel** a. d. Ostbahn.

Wegen Todesfall ist eine

Landwirthschaft

mit über 200 Morgen Acker, großem Garten, schönem Wohnhause, sowie sämmtlichen Gebäuden, nebst todtem und lebendem Inventar sofort zu verkaufen.

Schmiegel, d. 18. Juni 1883.

H. Bergmann,
Maurermeister.

Ich beabsichtige mein Gasthaus nebst Obst- und Gemüsegarten sofort wegen Todesfall zu verkaufen. Miethseinkommen 800 Thlr. Näheres zu erfragen bei Herrn **Prochownik,** Schuhmacherstr. Nr. 2 u. 3, Posen.

Vortheilhafte Pacht.

Ein Brennerei-Gut v. 2000 Mg. gt. Boden in Westpreußen s. g. **zu verpachten** pr. Juli cr. durch

V. Drwęski & Langner
in Posen.

Bäckerei.

Eine vollständig eingerichtete Bäckerei nebst Wohnung hat per 1. Juli cr. zu vermiethen.

Carl Sablers, Wreschen.

Das Putzgeschäft

mit Plissébrennmaschine ist per sofort oder 1. Oktober zu verkaufen.

A. Furch,
Berlinerstraße 8.

Mühlengrundstück!

Eine gut eingerichtete Windmühle, inmitten eines großen fruchtreichen Dorfes, nebst 34 Morgen sehr vorzüglichem Land und Wiesen, vollständigen guten Gebäuden, lebendem und todtem Inventar, ist veränderungshalber preiswerth zu verkaufen.

Adressen wolle man unter K. K. 10 an die Expedition dieser Zeitung richten.

Auf dem Dom. **Chabsko** bei Mogilno stehen **150 Stück** zur Zucht noch brauchbare **Mutterschafe** zum Verkauf.

Himbeersaft,

in vorzüglichster Qualität, offerirt in 1/1, 1/2 u. 1/4 Fl. das Destillationsgeschäft von

Becker & Co.

Ca. **1500 Ctr. Gerste,** passend zum Mälzen, verkauft **Dom. Dzialin** bei Gnesen.

Himbeersaft

in bekannt vorzüglicher Qualité offerirt

J. Schleyer,
Breitestr. 13.

Von Bordeaux nach Stettin:

SD. „**Kursk**" Ende Juni.
Demnächstige Expedition Mitte August.
F. W. Hyllested in **Bordeaux.**
Hofrichter & Mahn in **Stettin.**

JUDLIN'sche Chemische Wasch-Anstalt.

F. GRUNER.

Annahme-Lokale:

BERLIN

Potsdamerstr. 123a. (Alt-Carlsbad.)
Friedrich-Strasse (Central-Hotel.)
Alexanderstrasse 71. (am Alexanderplatz.)
Leipzigerstr. 46. (neb. d. Concerthause.)
Oranienstrasse 165. (am Oranienplatz.)
Rosenthalerstr. 40. (am Hackeschen Markt)

Fabrik: **CHARLOTTENBURG,** Lützow 5.

Appretur. **Färberei.** Decatur.

Specialität:

Reinigung
aller Art unzertrennter
Herren- und Damen-Garderobe,
seidener und wollener Kleider,
Uniformen,
sowie sämmtlicher Equipirungsstücke
durch das chemische Verfahren
SYSTEM JUDLIN.
Points und Spitzen-Wäsche auf Neu.
SAMMET
in unzertrenntem Zustande wiederhergestellt.
Stich- und Besatzstellen vollständig entfernt.
Meubles und Teppiche
im Ganzen,
Tüll- und Mull-Gardinen
werden auf das Schonendste gewaschen und auf der patentirten Appretur-Maschine auf Neu appretirt, auf Wunsch unverbrennlich hergestellt, d. h. vor dem Aufgehen in Flammen geschützt, welches Verfahren vom
Königlichen Polizei-Präsidium,
Abtheilung für Feuerwehr,
für gut anerkannt ist.
Satin, Cretonne und Cattun-Gardinen
gereinigt resp. gewaschen u. geglättet.
Wasserdicht
werden Garderoben-Gegenstände, sowie Stückstoffe hergestellt.
Färberei à Ressort
für seidene Kleider und verlegene Stoffe.

Appretur. **Druckerei.** Decatur.

Annahme:

POSEN

bei **Johanna Slomowska,** Wilhelmstrasse.

Original-Fabrik-Preise.

Hofrath Dr. Steinbachers Heilanstalt

Brunnthal bei München.

Wasser- und Diätkuren, Elektrotherapie, Massage, bewährt bei **Magen-, Unterleibs-, Nerven-, Rückenmarksleiden, Rheuma, Gicht** u. **Schwächezuständen.** Prospekt gratis. Aerztl. Dirigent Dr. med. **Loh.**

Nordseebad Helgoland.

Eröffnung der Saison am 9. Juni, Schluß am 10. Oktober.

Telegraphische Verbindung mit dem Festlande.

Regelmäßige Verbindung mit dem Festlande: Von **Hamburg** pr. Dampfboot „**Cuxhaven**", 3 Mal wöchentlich, und von **Bremerhaven** pr. Dampfboot „**Nordsee**", 2 Mal wöchentlich und von **Cuxhaven** pr. Dampfboot **täglich** nach Helgoland und zurück im Anschluß an die Unterelbe'sche Eisenbahn. Prospekte gratis durch die Bureaux von **Haasenstein & Vogler,** sowie durch

Die Königl. Bade-Direktion.

Die Eisengießerei und Maschinenbau-Anstalt von J. Moegelin in Posen

empfiehlt ihr großes Lager aller landwirthschaftlichen Maschinen als: Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Getreidereinigungsmaschinen, Trieurs, Säemaschinen, Sommerfeldt's Patent-Reihen-Säewalzen, Pferderechen, Oelkuchenbrecher, Pflüge aller Art, namentlich vierschaarige Saat- und Schälpflüge, Eggen, Krümmer, Colemann'sche Grubber, Ringelwalzen ꝛc.; ferner Pumpen aller Art, Torfstechmaschinen, Stachelzaundrath, Säulen, Stützen, Träger, sowie überhaupt alle Eisenkonstruktionen zu Bauzwecken. Billige Preise. Garantie für beste Ausführung.

Schönen russischen rohen und geräucherten **Speck** empfiehlt zu billigsten Preisen die Engros-Fettwaaren-Handlung

H. Faerber
in Königshütte O./S.

Vorzügliche fette Matjes-Heringe

empfiehlt

Jacob Appel, Wilhelmsstr. 7.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder des Sterbekassen-Renten-Vereins für die Provinz Posen werden gemäß § 30 des Vereinsstatuts zur

General-Versammlung

auf Donnerstag den 28. Juni 1883, Abends 7½ Uhr, im Lambert'schen Concertsaale

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung.
2. Abnahme und Dechargirung der Rechnung für das Jahr 1882.
3. Vorlegung des Etats pro 1883.
4. Wahl von 3 Direktions-Mitgliedern und 3 Stellvertretern.
5. Wahl der 3 Rechnungs-Revisoren für das Jahr 1883.
6. Antrag des Handschuhmacher Langner auf Zahlung der vollen Versicherungssumme nach seiner verstorbenen Ehefrau.

Es wird zugleich bekannt gemacht, daß mit Genehmigung der Oberaufsichtsbehörde den Inhabern der Receptionsscheine Nr. 1 bis einschließlich Nr. 2433 auch für das Jahr 1883 eine Dividende von 50 % der Beiträge gewährt wird.

Posen, den 19. Juni 1883.

Das Direktorium des Sterbekassen-Renten-Vereins für die Provinz Posen.

Posen-Creuzburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Durch Beschluß der General-Versammlung vom 16. d. Mts. ist die Dividende für die Prioritäts-Stamm-Aktien der diesseitigen Gesellschaft für das Betriebsjahr 1882 auf 3,85 Prozent festgesetzt und wird mit 23,10 M. pro Aktie vom 1. Juli cr. ab, gleich den zu demselben Termin fälligen Zinscoupons zu den diesseitigen 5prozentigen Prioritäts-Obligationen, durch

a) unsere Hauptkasse hier, St. Martinstr. Nr. 57,
b) das Bankhaus **S. Bleichröder** in Berlin,
c) das Bankhaus **Jacob Landau** in Berlin,
d) das Bankhaus **L. Behrens & Sö.** in Hamburg,
e) die Norddeutsche Bank in Hamburg,
f) die Breslauer Diskontobank, **Friedenthal & Co.** in Breslau

gegen Präsentation des Dividendenscheines Nr. 7 resp. Zinscoupons Nr. 9 unter Abgabe eines von dem Aktien- resp. Obligations-Inhaber unterschriftlich vollzogenen, den Geldbetrag enthaltendes, arithmetisch geordneten Nummer-Verzeichnisses eingelöst.

Bei den Bankhäusern findet die Einlösung nur im Monat Juli cr. statt.

Die Dividendenscheine werden abgestempelt den Präsentanten zurückgegeben.

Posen, den 16. Juni 1883.

Die Direktion.

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Nach § 69 des Statuts wird am 1. Juli cr. die Bibliothek geschlossen und ersuchen wir die geehrten Mitglieder des Vereins, die Bücher rechtzeitig den Bibliothekaren zurückliefern zu wollen.

Der Vorstand.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.